

Annonsen-
Annahme-Bureau.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmsstr. 17)
bei C. H. Ulrich & Co.,
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streissand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Morgen-Ausgabe.
Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Moes.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Nr. 244.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 6. April.

1882.

Erscheinen der Zeitung.

Am ersten Osterfeiertag erscheint keine Zeitung, weil die Ausgabestellen geschlossen sind. Unsere letzte Hauptnummer vor dem Feste erscheint Sonnabend Abend um 8 Uhr, und ist sowohl in der Expedition, als auch bei den Distributionsstellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis ~~2 Uhr Nachmittags~~ angekommen. Die kleine Abend-Ausgabe fällt am Sonnabend weg. Die nächste Nummer nach dem Feste erscheint Dienstag, den 11. April Mittags.

Die Polen in der deutschen Provinz Posen.

III.

Welch ein Geist der Intoleranz auch heute noch die maßgebenden polnischen Kreise beherrscht, wie unausrottbar auch heute noch die Neigung derselben zu terroristischem Vorgehen gegen Andersgläubige und Nichtpolen ist, dafür legen die Verhältnisse und Thatsachen auf dem platten Lande unserer Provinz unzweideutiges Zeugnis ab, darin stimmen die Aussagen der vorurtheilslosen Gewährsmänner überein. Nicht die Polen werden auf dem platten Lande der Provinz terrorisiert und mit mehr oder weniger Gewaltanwendung gemacht, sondern umgekehrt, Deutsche und Protestanten werden, wo sie zwischen polnischen Bevölkerung eingesprengt sind und vollends, wo sie in Abhängigkeit von Polen leben, katholisiert und mit Gewalt und Hinterlist zu Polen gemacht. Es sind genugsam Fälle bekannt, in welchen auf polnischen Gütern angestellten Deutschen nur die Wahl gelassen wurde, entweder selbst zur katholischen Kirche überzutreten, resp. ihre Kinder katholisch erziehen zu lassen, oder auf ihre Stelle Verzicht zu leisten. Dass sie unter Strafe der sofortigen Entlassung bei keiner Gelegenheit sich als Deutsche betätigen dürfen, versteht sich von selbst.

Aber auch in den Städten nimmt das, allerdings mehr in der Stille betriebene Geschäft der Polonisierung einen wachsenden Fortgang. Nur heiläufig erwähnen wir an dieser Stelle, dass die polnische Bevölkerung z. B. in der Stadt Posen weit stärker anwächst als die deutsche. Es geschieht dies durch den fortwährenden Zug polnischer Proletariats vom flachen Lande, dessen Unterhaltung den städtischen Steuerzahldern eine große Last aufbürdet. Von diesen Steuern aber muss der weitaus größte Theil aus deutschen Mitteln gedeckt werden, da die Steueraufschlüssel der hiesigen Polen eine ungemein geringere ist.

Wenn wir hier von einer Vermehrung des Polenthums reden, so haben wir in erster Linie die Propaganda des katholischen Klerus im Auge, welche auf dem flachen Lande theils durch Einwirkung auf die Lehrer, hier in der Stadt Posen durch Einwirkung auf die Familien, speziell auf die polnischen Frauen in gemischten Ehen getrieben wird.

Beispiele werden in den folgenden Artikeln, welche sich mit den Reden der H. Kantak und Stablewski direkt zu beschäftigen haben, reichlich geliefert werden. Thatsache ist, dass, was an polnischem Mittelstand hier in der Provinz vorhanden ist — es ist freilich nur erst ein geringer Prozentsatz —, fast durchweg auf solchem Wege seinen Ursprung genommen hat. Beweis die grade in dieser Schicht massenhaft vorhandenen verballhornten deutschen Namen. Man glaube ja nicht, dass die Polonisierung dieser Namen durchaus auf frühere Zeiten zurückzuführen ist, im Gegentheil, die Operation wird im ganzen Bereich der Provinz noch täglich geübt, wovon später des Näheren die Rede sein wird.

Unmittelbar ehe wir uns niedersetzen, diese Zeilen zu schreiben, fiel uns in der neuesten Nummer der "Germania" eine Anzahl Posener Artikel in's Auge. Der eine derselben paßt so in den Rahmen dieser Darstellung, dass wir ihn hier wiedergeben. Er lautet:

Kürlich beschwerte sich der Kultusminister v. Gössler im Abgeordnetenhaus darüber, dass die polnische Agitation so weit gehe, dass gegen die Deutschen zwischen Polen und Deutschen Front gemacht würde. Mit Bezug hierauf dürfte von Interesse sein, was der "Sch. Ztg." gedrieben wird:

Vor einigen Jahrzehnten lebte in Lissa ein Dr. Mietig, welcher aus einer deutschen, seit Jahrhunderten in der Provinz ansässigen Familie stammte. Er selbst bekannte sich noch als Deutscher, begleitete aber schon sehr viele Sympathien für das Polenthum; er trat öffentlich dafür ein, dass aus dem ehemaligen Polen ein neues Reich als Schutzmauer gegen Russland konstituiert werden sollte; auch befürwortete er die Errichtung einer Universität mit vorwiegend polnischem Charakter in der Provinz Posen. Sein Sohn, der in Golemin angesiedelt ist, hat nun vor kurzem in Folge eines Artikels im "Dziennik", in welchem er zu denjenigen Deutschen gehählt wurde, welche von dem polnischen Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend Stipendien erhalten hätten, die Erklärung abgegeben:

wenn sein Vater auch ein Deutscher gewesen sei, — allerdings ein Deutscher, der das polnische Land, dessen Sitten und Bewohner geliebt habe, so fühle er dagegen, da er von einer polnischen Mutter geboren und erzogen sei, sich als Pole und werde sich auch stets als solcher zeigen.

Was meint der Herr Minister hierzu?

Auch wir fragen den Herrn Minister: Was meint er zu dem höhnischen Uebermuth, welcher aus diesem Artikelchen der "Germania" spricht?

Die Sache selbst verhält sich so, dass die Verheirathung polnischer Männer mit deutschen oder gar protestantischen Frauen allerdings nicht sehr gerne gesehen wird, obgleich die deutsche Frau in der Ehe keine Politik zu treiben pflegt, dagegen wird der Berehlichung von Polinnen mit Deutschen sicherlich kein Hinderniss bereitet, denn diese Chen sind gerade das erfolgreichste Mittel der Polonisierung, weil die polnische Frau nur ein Werkzeug des Geistlichen ist und dieser wesentlich Politik treibt.

Und hier sind wir bei dem Kernpunkte der ganzen Frage angelangt, bei der vollständigen Verquellung des Polenthums mit dem Ultramontanismus. Letztere Macht ist bei dem getheilten Polenthum noch weit mehr ins Kraut geschossen, als dies im früheren selbständigen Polen bereits der Fall gewesen war. "Was wollen Sie?", so entgegnete dem Schreiber Dieses ein sonst als Voltärianer sich gerirender Pole bei einer kleinen Disputation, "das Papstthum, die römische Kirche ist für uns Polen, seit wir kein selbständiges Reich mehr bilden, der einzige feste politische Mittelpunkt geblieben, von dem aus wir für unsere nationale Zukunft arbeiten können." In der That ist denn auch Polenthum und Ultramontanismus schon seit Jahrzehnten so identisch, dass in der Umgangssprache die Bezeichnungen polnisch und katholisch, deutsch und protestantisch für gleichbedeutend gelten und die eine willkürlich an Stelle der anderen gebraucht wird. Ultramontanismus und Polonismus sind so in einander verschmolzen, dass man den einen nicht fördern kann, ohne auch dem andern in die Hände zu arbeiten. Es ist nicht etwa eine moralische oder intellektuelle Anziehungskraft vorhanden, welche die Deutschen in die Reihen der Polen führt, das Ganze ist vielmehr ein systematisches Werk des katholischen Klerus; die römische Kirche ist in dieser Hinsicht nichts als ein politisches Instrument.

Dementsprechend ist es auch durchaus falsch, von liberalen Polen zu sprechen; polnischer Liberalismus existiert überhaupt nicht, wenn auch die eine und die andere Zeitung "mit Erlaubnis der Oberen" sich ein liberales Mäntelchen umhängt und gelegentlich in Radikalismus macht. Wenn das hiesige Pfaffenorgan, der "Kuryer Poznanski", mit der Wimper zuckt, so knüpft das gesammte "liberale" Journalistenthum polnischer Nationalität. Die wenigen Polen, welche sich von dem pfäffischen Einflusse emanzipirt haben, gelten in den Reihen ihrer Landsleute für Renegaten und werden nicht für voll angesehen; in der That sind das auch mit deutscher Bildung durchdränkte, aufgklärte Leute, deren Selbständigkeit nicht in die jesuitisch dirigirte Heerde hineinpast.

Ein gemeinsamer charakteristischer Zug der gesammten polnischen Presse, und zwar der "liberalen" wie der eigentlich leitenden, offen ultramontanen, ist eine weit gehende jesuitische Unwahrhaftigkeit, die sich ganz eklatant in dem fast durchweg nur mit Unwahrheiten und Verleumdungen geführten systematischen Kampfe gegen die Schuleinrichtungen der Provinz betätigt. Der selbe jesuitische Zug ist aber auch dem gesamt polnischen Polenthum in Fleisch und Blut übergegangen. Der weibliche Einfluss in den Familien ist von diesem Einflusse durchdränkt, und auf dem Lande hat vielfach direkt der Klerus in dieser Richtung eine enttäuschende Wirkung geübt, indem er Lehrer, Eltern und Jugend anhielt, die Staatsgesetze u. verhönen oder auf Schleichwegen zu umgehen. Auch über dieses Thema wird später noch eingehender zu sprechen sein. Hier sei nur heiläufig erwähnt, dass auch katholische Kleriker deutlicher Nationalität in unserer Provinz sich schmunzlig polonisieren und im polnischen Interesse wirken.

Es ist ja kein Wunder, dass zu dem oben geschilderten Polenthum der Ultramontanismus überhaupt und das deutsch sich nennende Zentrum insbesondere sich hingezogen fühlt, kein Wunder ferner, dass bei dem gegenwärtigen Gange der inneren deutschen Politik die Polen dem Zentrum die Hand reichen und so momentan für deutsche Angelegenheiten in den Vordergrund treten. "Es ziehet das Eisen den Mann an", oder vielmehr "Gleich und Gleich gesellt sich gern". Die höhere verbindende Einheit ist in der gleichen Abneigung der Führer gegen das deutsche Reich und die maßgebende Stellung Preußens, sowie in der Gemeinsamkeit des jesuitischen Geistes zu suchen. Hieraus erklärt es sich ohne Weiteres, wie die "Germania" sich in schamloser Weise fast Tag für Tag dazu hergeben kann, der polnischen Propaganda mit Begeisterung das Wort zu reden und deren Erfindungen abzudrucken.

Nur noch wenige Worte haben wir über die Natur der gegenwärtigen polnischen Agitation hinzuzufügen. Dieselbe tritt

insofern vorsichtiger auf, als die Tendenz auf die Wiederherstellung des alten Polenreiches nicht mehr so offen in den Vordergrund gestellt wird. Dass eine solche nur denkbar wäre unter dauernder Gefährdung längst vollständig deutscher Grenzländer im Osten brauchen wir hier nur anzudeuten. Dagegen lautet gegenwärtig die polnische Parole "Gewährung der durch den Wiener Kongress verheißenen Personalunion mit Preußen". Auch dieser Gedanke ist ein unsinniger, ganz abgesehen von seiner historischen Fundamentlosigkeit und dem "Zwischenfalle" von 1848. Das deutsche Reich ist ein moderner Nationalstaat, welcher keine fremden Anhänger, wie weiland noch der deutsche Bund, duldet. Überdies sind die fremden Bestandtheile in den Grenzstrichen Deutschlands so verschwindend gering — sie betragen insgesamt etwa 6—7 Prozent, dass sie weit bedeutungsloser sind als in anderen Staaten. Von den dritteln Millionen Polen in Preußen wird ein Theil, der von Hause aus gar nichts von der polnischen Agitation wissen will, der oberschlesische, jetzt erst künstlich durch deutsche und polnische Ultramontane in die trüben Wirbel der Bewegung hineingezogen, und in der Provinz Posen leben wenig über 50 Prozent Polen. Unter diesen aber bildet wieder das vom polnischen Klerus und durch polnischen Terrorismus — wie früher so auch noch fortwährend — polonisierte deutsche Element ein erhebliches Kontingent.

Wie sollte also die Personalunion hergestellt werden? Die deutschen Einwohner bedanken sich schönstens für den Gedanken, dass man sie etwa der Herrschaft des polnischen Theiles preisgeben könnte, und nur um eine solche könnte es sich bei einer die Polen zu unzufriedenstellenden Personalunion handeln. Später würde dann dasselbe wohl für Westpreußen usw. gefordert werden, und der alte Tanz würde von Neuem beginnen. Eine Personalunion aber nicht nach geographischen Grenzen, sondern nach Nationalitäten ist ein Unding.

Es bleibt somit als praktischer Gedanke zunächst nur die Forderung übrig, die Schulen auf dem flachen Lande ganz dem Polenthum zu überantworten, die Schulen in den Städten ihm zum großen Theile preiszugeben und die der Direction des polnischen Klerus zu unterstellen.

Auf diese Forderung nun werden wir an der Seite der Kantak'schen und Stablewski'schen Rede eingehender zu sprechen kommen. Hier sei nur noch die immense Naivität derselben konstatiert. Sie bedeutet nichts Anderes als: "Ihr Deutschen habt die Pflicht, das Polenthum zunächst in der Provinz Posen wie in einem Reservoir nicht mir intakt zu bewahren, sondern auch eure Macht- und Kulturmittel, sowie das Geld der deutschen Steuerzahler dazu herzugeben, dass wir dieses gemischte Land Posen zu einem vollständig polnischen machen und die Jugend in der Feindschaft gegen Preußen und Deutschland heranziehen. Ist uns das gelungen, so werden wir schon den geeigneten Zeitpunkt finden, Euch zu sagen: So, jetzt können wir ohne euch fertig werden; marsch, hinaus zum Tempel!"

Ob die Polen mit dieser naiven Forderung bei der öffentlichen Meinung in Deutschland wohl Glück haben werden?

Deutschland.

Berlin, 4. April. Der glänzende Verlauf des vorgestern in Köln stattgefundenen Fortschrittskongress für Rheinland und Westfalen wird zur Ermutigung derjenigen Liberalen in den gemischt katholischen oder vorzugsweise katholischen Bezirken Preußens beitragen, die dafürchten, gegenüber dem neuesten Bündnis des Zentrums mit den Konservativen würden die liberalen Aussichten für Landtags- und Reichstagswahlen noch erheblich sinken. Gerade das Umgekehrte ist zu hoffen, insofern in Rheinland und Westfalen die politisch Freisinnigen unter den katholischen Wählern in großer Zahl bereits durch das Eintreten der Reichstagsfraktion des Zentrums für die Vertheuerung der Lebensmittel durch indirekte Steuern unzufrieden geworden, sich um so eher von der klerikalen Partei abwenden werden, je enger ihre Führer sich mit den altpreußischen Konservativen alliiert. Die deutsche Fortschrittspartei hatte ihre früheren Verbindungen mit Rheinland und Westfalen in den katholischen Bezirken in Folge des Kulturmordes, in den protestantischen in Folge der Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers, namentlich dessen Bekämpfung zum Schutzoll, fast ganz verloren. Schon bei den Reichstagswahlen von 1877 wurde die Fortschrittspartei von allen Mandaten in der Rheinprovinz ausgeschlossen, in Westfalen behauptete sich nur noch in Hagen Eugen Richter und auch nur in engerer Wahl. Genau das gleiche Resultat hatten die Reichstagswahlen von 1878. Noch schlimmer erging es sodann der Fortschrittspartei bei den Abgeordnetenhaus-Wahlen von 1879: Die Fortschrittspartei behauptete in Rheinland nur einen einzigen Sitz, und zwar in Elberfeld-Barmen (Abg. Runge) in Folge eines Kompromisses mit den Nationalliberalen, ebenso in Folge gleichen Kompromisses mit den einen Sitz in Westfalen, in Hamm-Soest (Abg. Uhendorf), während alle übrigen Sitze, sogar die in Hagen, an schützöll-

nerische Nationalliberale verloren gingen, die von den Landräthen und deren konservativen Anhang unterstützt, oder gar aufgestellt waren. Die vorjährigen Reichstagswahlen haben bewiesen, daß inzwischen eine andere politische Strömung begonnen und bereits auffallende Stärke erlangt hat. In Rheinland hat die Fortschrittspartei zwei Wahlkreise Lennep-Mettmann und Elberfeld-Barmen erobert und in vier andern Wahlkreisen zwischen 1315 und 4104 Stimmen erhalten. In Westfalen ist Hagen zum ersten Mal ohne engere Wahl gegen alle übrigen Parteien behauptet, zwei neue Wahlkreise Altena-Iserlohn und Dortmund sind erobert, in vier anderen Wahlkreisen hat die Partei für ihre Kandidaten zwischen 3120 bis 6500, zusammen über 17,000 Stimmen zusammengebracht, abgesehen noch von den 5894 Stimmen, mit denen bei der Nachwahl in Minden die Fortschrittspartei gegen einen Konservativen unterlag. Der Kölner Parteitag hat ergeben, daß die Anhänger der Fortschrittspartei in einer ganzen Reihe rheinischer und westfälischer Wahlkreise zur nächsten Landtagswahl Plätze zu erobern hoffen, und mit noch größerer Zuversicht der nächsten Reichstagswahl entgegensehen. Dabei kommt der Umstand in Betracht, daß von den vielen national-liberalen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses aus Rheinland und Westfalen nur ein einziger, der Abg. Hammacher-Lennep (nicht zu verwechseln mit Dr. Hammacher-Essen) sich der Session angeschlossen hat, und daß im Reichstage kein Sezessionist ist, bei den letzten Reichstagswahlen auch, abgesehen von Köln, wo Fordenbeck gemeinsamer Kandidat der Liberalen war, kein Sezessionist als Kandidat aufgestellt war.

Das Beinden des Kaisers ist nunmehr als durchaus normal wieder zu bezeichnen. Am Sonntag Abend hatte sich, wahrscheinlich in Folge einer Erkrankung, beim Kaiser ein altes Leiden in Form heftiger Schmerzen im Unterleib eingestellt. Die sogleich herbeigerufenen Ärzte Dr. v. Lauer und Leuthold ordneten eine schmerzstillende Injektion an, worauf der Kaiser die Nacht verhältnismäßig ruhig verbrachte: bis zum Montag Nachmittag hütete der hohe Patient das Bett, stand dann für einige Stunden auf und konnte sich nach einem stärkenden Nachschlaf dann am gestrigen Tage bereits wieder den gewohnten Beschäftigungen hingeben.

Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, von Bötticher, welcher zum Reichskanzler nach Friedrichsruh gezeit ist, wird morgen bereits von dort zurückkehren. Es dürfen jetzt die näheren Bestimmungen für die Arbeiten des Bundesrates getroffen werden, welche am 17. d. Mts. beginnen werden. Es wird jetzt von verschiedenen dabei interessirten Seiten dahin gewirkt, die Berufung des Reichstages doch bis zum 1. Mai zu verschieben. Es würde dadurch ermöglicht werden, die Arbeiten des Landtages ohne Unterbrechung bis dahin zu Ende zu führen, ohne daß Erhebliches unerledigt bleiben würde.

Es liegt schon wieder ein neuer Beweis dafür vor, daß Fürst Bismarck trotz der Opposition, der er überall begegnet, nicht daran denkt, das Tabaksmopolit-Projekt aufzugeben. Die amtliche "Elsäf-Lothr. Ztg." meldet aus Straßburg, 3. April:

Unterstaatssekretär Dr. v. Mayer hat sich gestern über Würzburg nach Berlin begeben, um dort den vorbereitenden Konferenzen für den Abschluß der Tabaksmopolitfrage beiwohnen; die letztere wird sodann an den Bundesrat gelangen. Regierungsrath Dr. Röller reist heute aus gleichem Anlaß nach Berlin ab.

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(62. Fortsetzung.)

"Ich denke nach, ob ich die Sache wohl erwogen habe," erwiderte Valentin, "und ich glaube es gethan zu haben. Ja, Mrs. Barklay, es wäre mir lieb, wenn Sie Percy Andison heiratheten."

"Das haben Sie ja schon gesagt, Mr. Merrid. Warum?" war ihre schnelle Antwort. "Weil ich ein Eindringling in Ihrer Mutter's Hause bin?"

"O, denken Sie das nicht, Sie, die meine Mutter so innig liebt."

"Liebt sie mich wirklich? Sagt sie es?" fragte Helene eifrig.

"Ja."

"Nun denn, hier ist meine Heimath, weshalb sollte ich mir eine andere suchen, wenn ich hier Frieden, Ruhe und Liebe finde?"

"Die Zeit wird vergehen," sagte Valentin, "es wird ein Tag kommen, wo wir das theure alte Gesicht nicht mehr sehen werden und Sie allein in der Welt stehen, eine schöne Frau, umgeben von falschen Freunden."

"Falsche Freunde?"

"Menschen, die Sie umschmeicheln werden, Ihres Gelbes wegen, und deren Befürchtungen ihrer Anhänglichkeit Sie täuschen werden," erwiderte Valentin, "deshalb ist es mein Wunsch, Sie verheirathet zu sehen mit einem Manne, der Sie wahrhaft liebt, ein Ehrenmann ist und der einst in der Gesellschaft eine hohe Stellung einnehmen wird."

"Er ist Ihr Freund und Vertrauter?" fragte Helene forschend.

"Er ist mein Freund, aber ich kann nicht behaupten, daß ich sein ganzes Vertrauen besitze, jedoch —"

"Jedoch hat er zu Ihnen von mir gesprochen, wie er zu Hunderten seiner Bekannten in der Überfülle seines Herzens sprechen würde," rief sie. "Schonen Sie ihn und mich, Mr. Merrid, indem Sie ihm mittheilen, daß seine Freundschaft mir schägenswerth wäre, wenn seine Liebe mich nicht verlechte."

39. Kapitel.

Die Gelegenheit, sich Helene wieder zu nähern, bot sich erst nach beendigtem Souper, nachdem Mrs. Merrid's Gesundheit in Champagner getrunken und die Gäste wieder in den Salon zurückgekehrt waren, wo einige von Ihnen zu tanzen begannen,

Gegenüber dem Dementi der "Köln. Volksztg." bleibt die "Dr.-Btg." bei ihrer Mitteilung stehen, daß der frühere Erzbischof Melchers um Weihnachten in Rom gewesen sei, um dem Papste den Kölner Bischofsitz zur Verfügung zu stellen, und daß er sogar den Wunsch ausgeprochen habe, nicht zum Kardinal ernannt zu werden.

Die Mitteilung, daß der deutsche Reichstag zur Feier der Gründung der Gottscheide eingeladen sei, scheint in dieser Form nicht ganz richtig zu sein. Man hält für wahrscheinlich, daß eine Deputation des Bundesrates und des Reichstages an der Feier teilnehmen wird.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten beabsichtigen in der bevorstehenden Reichstagsession den Antrag auf Aufhebung aller durch das Reich erlassenen Ausnahmegesetze, wie u. A. des Sozialistengesetzes, des Kanzelparagraphen, des elsfälsischen Diktaturparagraphen wieder einzubringen. Der Antrag war in der letzten Session derart formuliert, daß er in seiner Gesamtheit nach der Geschäftsordnung kaum zur Berathung hätte zugelassen werden können, da für jede Auseinandersetzung eines Gesetzes ein besonderer Antrag und eine dreimalige Lesung desselben erforderlich ist.

Eine Entscheidung hinsichtlich der Bestätigung des zum Rektor der Universität Greifswald gewählten Professors der Rechte Behrendt ist noch immer nicht getroffen. Die Angelegenheit ruht noch immer im Kultusministerium; man nimmt an, daß eine Versammlung der Bestätigung nicht erfolgen wird, da die Gründe des Für und Wider so lange erwogen werden.

Die Nachricht der "Ostdeutschen Presse" betreffend die Übernahme der Lehrergewalter auf den Staat wird der "Bosz. Btg." als völlig unbegründet bezeichnet. (Der von uns ausgesprochene Zweifel war also begründet. Die Ned.)

Die bereits gemeldete Ernennung des Afrikaforschers Dr. Nachigal zum kommissarischen Verwalter des deutschen Konsulats in Tunis wird von der "République française" mit folgenden Bemerkungen begleitet:

Man versteht, daß Dr. Nachigal von seiner Regierung beauftragt sei, sich auf seiner Durchreise durch Paris mit Herrn v. Freycinet zu beschaffen. Diese Wahl wird als ein neues Ansehen für die guten Beziehungen betont, die fortgesetzt zwischen Frankreich und Deutschland herrschen. Dr. Nachigal hat 1861 die Kampagne der tunesischen Truppen gegen die rebellierenden Stämme als freiwilliger Arzt gemacht. Die Geographische Gesellschaft zu Paris ertheilte ihm 1876 die große goldene Medaille.

Das diesjährige Oster-Programm des Gymnasiums zu Göttingen spricht sich über Schülerverbindungen wie folgt aus:

Als gemeinsamer Charakter der bestrafsten Schülerverbindungen hat sich erwiesen die Gewöhnung an einen übermäßigen Genuss geistiger Getränke, welche der Gesundheit nachtheilig ist, jedes edele geistige Interesse lähmmt, ja selbst die Fähigkeit zum ernstlichen Arbeiten aufhebt. Die Unterhaltungen sind in manchen Fällen nachweisbar in den Schmuck gemeiner Unsitthlichkeit herabgesunken. Die Entfernung gegen die wissenschaftlichen und sittlichen Ziele der Schule führt zu der Demuthung um alle Mittel der Täuschung. Gemeinsam ist ferner die Besinnung, daß in Sachen der Verbindung die Lüge der Schule gegenüber zur Ehrenpflicht gemacht wird; an die Stelle der Achtung wird die viertägige Freiheit gegen die Lehrer gesetzt.

Es liegt im Plane, am Tage der Aufnahme der Verfassung, also am 5. Juni, den Unterricht in sämtlichen Schulen auszuhalten zu lassen, damit die Mitwirkung der Lehrer, welche sich in

Auch Helene war mehrmals zum Tanze aufgesordert worden, hatte aber niets entschieden abgelehnt. Es machte ihr zwar Vergnügen, den Tanzenden zuzusehen, sie selbst aber blieb unbeweglich, obgleich Percy Alles aufbot, sie in ihrem Entschlaf wandend zu machen.

"Ich mag sie nicht erzürnen, indem ich sie zu dringend zu einem Tanze auffordere, Val," sagte Percy, "ich fühle jetzt schon, daß ich anfangen, ihr lästig zu werden."

"Sehr möglich," war Valentins Antwort.

Percy war über Valentins Erwiderung betroffen, aber er nahm sie mehr als ein Zeichen übler Laune, die wohl erklärlich war, da er den Zug verpaßt und in ganz Richmond keine Droschke zu haben war.

"Sie ist übrigens sehr still geworden," sagte Percy, "vor einigen Minuten weinte sie sogar. Ich sah, wie sie sich mehrmals die Augen trocknete, wenn sie sich unbemerkt glaubte. Ich wollte, Du könneßt ausfindig machen, was ihr fehlt, Val. Wenn ich sie unablässig beleidigt haben sollte, wenn es ihr unangenehm ist, daß ich so lange hier bleibe, wenn ich etwas gesagt oder gethan habe, wenn —"

"Halt ein, Percy! Ich verstehe ganz genau Deine Intrusionen, laß mich. Wo ist sie?"

"Sie ging vor einer Weile mit Deiner Mutter auf die Veranda hinaus."

"Gut, warte."

Valentin eilte sofort nach der Veranda und dort fand er auch Helene und seine Mutter, wie Percy ihm gesagt hatte. Mrs. Merrid hatte Helene, die in Thränen schwamm, in ihre Arme geschlossen und suchte sie zu trösten und zu beruhigen. "Was ist geschehen?" fragte Valentin. "Ist Mrs. Barklay leidend? Was ist es?"

"Nichts, Valentin, nichts," sagte Mrs. Merrid, "laß uns allein, gehe, oder die ganze Gesellschaft könnte uns hierher folgen. Ich hätte Helene so viel Aufregung nicht zumutzen dürfen, sie ist nicht stark und eine Kleinigkeit greift sie an. Die Gesellschaft war zu viel für sie."

"Nein, das war sie nicht," sagte Helene, sich plötzlich aus Mrs. Merrid's müttlerischer Umarmung losmachend und hastig ihre Thränen trocknend. "Bitte, lassen Sie uns wieder in den Salon zurückkehren."

"Mrs. Barklay, wenn irgend etwas, daß ich in meiner rauen, unbedachtsamen Weise gesagt habe, Sie beleidigt haben sollte, und ich fühle, daß ich heute Abend sehr unhöflich gewesen bin, so verzeihen Sie mir," bat Valentin.

"Sie waren es nicht, Sie waren es nicht allein" erwiderte

so anerkannter Weise bisher bei den Volkszählungen beteiligt haben, auch für diese Arbeit gesichert erscheinen könne.

Die "Berl. Pol. Nachr." erklären ihre Mitteilung von einer in den letzten Tagen hier stattgehabten Versammlung hierfür und auswärtiger Kriminalbeamten für irrtümlich.

Aus Schmalkalden, 2. April, wird ein neues Zollkurstiosum mitgeteilt. Ein dortiger Herr hatte in Steiermark 4 Raupen bezahlt. Zwei derselben waren einfach gerupft und kosteten 60 Pf. Zoll; die beiden anderen waren, da sie zu Geschenken bestimmt waren, in steirischer Tracht herausgeputzt und wurden als "bekleidete Puppen" mit einem Zoll von 7 M. 75 Pf. belegt.

Ein Privattelegramm meldet aus München, daß gestern Abend eine dort abgehaltene zahlreich besuchte Bürgerversammlung nach einer ausführlichen Begründung seitens des Fabrikanten Thorbecke von Mannheim und des Rechtsanwalts Danzer von München einstimmig eine Resolution gegen das Tabaksmopolit angenommen habe.

Am Kassel, 2. April. Die von den hier versammelten Hilfs-Industrien der Tabakfabrikation beschlossene Resolution hat folgenden Wortlaut:

"Die versammelten Vertreter der Hilfsindustrien, deren Existenz mit dem Bestehen und dem Blühen der freien Tabak-Industrie eng verbunden ist, und welche mit derselben durch die letzte Steuererhöhung und die fortwährenden Beurteilungen bereits große Schwierigkeiten erlitten hat, erklären sich hiermit auf's Entschiedenste gegen die Einführung des Reichs-Tabaksmonopols."

"Die Fabrikation von Zigarrenfiltern, Winkelzigaretten und Fourieren, die Druckereien und lithographischen Anstalten, die Papier- und Papierwaren-, Seidenband- und Maschinenfabriken, Gießereien, Zinnschmelzen und Drahtstiftsfabriken, eine große Anzahl von Handwerken und Haushaltshandwerken — sie alle finden in der Tabakindustrie die Quelle der Ernährung und des Wohlstandes.

"Die Gesamt-Ausgaben für die Verbrauchs-Gegenstände zur Ausstattung und Verpackung der Tabakfabrikate wird sich auf etwa 20 Millionen Mark im Jahre belaufen.

"Alle diese Erwerbstätigkeiten werden vom Monopol ihrer Basis beraubt; dasselbe wird sowohl durch Reduktion der Kosten für die Verpackung und Ausstattung, die mehr und mehr künstlerische Bedeutung gewonnen hat, als auch durch Verringerung des Zigaretten-Konsums den Verbrauch der Erzeugnisse der Hilfsindustrien auf's Neuerste einschränken, vielleicht diese Fabrikate selbst in eigener Regie herstellen. Große Kapital-Anlagen, unfer geistiges und materielles Eigentum werden in Folge dessen zum größten Theil völlig vernichtet, unfer Erwerbstätigkeit zerstört und eine große Anzahl von meistens technisch gebildeten Leuten, die einen neuen ihnen fremden Erwerb nicht so bald finden, mit ihrer Familie vor den Ruin ihrer Existenz gestellt werden.

Diesen großen Schäden gegenüber müssen wir unter Erstaunen darüber aussprechen, daß der von der Reichsregierung dem Volkswirtschaftsrath vorgelegte Monopolentwurf unsere einen so erheblichen Theil des nationalen Vermögens ausmachende Industrien mit seinem Wort erwähnt und unsere Existenz dem Monopol auf Gnade und Ungnade überläßt. Ein derartiger Akt widerstreitet den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, welche den Sicherheit des Eigenthums und die Freiheit der Erwerbstätigkeit gewährleistet."

Nach Annahme dieser Resolution beschlossen die Versammelten die Ausarbeitung einer Denkschrift zur Klärstellung der Bedeutung aller Hilfs-Industrien und konstituierten sich hierauf als Verein derselben mit dem Domizil in Hanau.

Oesterreich.

Wien, 2. April. [Prozeß Lueger.] Vor dem Appellationsgericht hiesigen Landgerichts kam gestern die Beleidigungsklage gegen den Gemeinderath Dr. Lueger zur Verhandlung. Lueger hatte, wie man sich erinnern wird, in einer Versammlung behauptet, einzelne Gemeinderäthe hätten

Helene freundlich. "Es waren so viele kleine unangenehme Dinge, die mich aufregten, und ich war ärgerlich, weil die Leute sahen, daß ich mich ärgerte. Das war es."

Mrs. Merrid lachte gutmütig.

"Also es war mein böser, unartiger Sohn, der all' das Unheil angerichtet hat!" rief sie. "Nun, dann schließt Frieden, Ihr beiden albernen Kinder, die Ihr niemals zusammen sein könnt, ohne Euch zu entzweien."

Mrs. Merrid ließ beide allein.

"Lassen Sie uns Ihrer Mutter folgen," sagte Helene schauernd. "Der Nachtwind weht kalt vom Flusse herauf."

"Es ist meine unliebsame Gegenwart und nicht die Nachlust, was Sie schaudern macht", versetzte Valentin schmerlich, "es ist das alte Gefühl, von dem Sie heute Nachmittag sprachen. Ist es nicht so?"

"Nein, das ist es nicht. Ich war heute Abend wohl kindisch. Bitte, lassen Sie uns hineingehen, Mr. Merrid."

"Einen Augenblick noch," sagte Valentin. "Sie haben halb und halb zugestanden, daß ich heute Abend unfreundlich gewesen, oder jedenfalls das Unglück gehabt habe, Ihnen zu missfallen."

"Denken Sie nicht mehr daran."

"Ich bitte Sie um Verzeihung, Mrs. Barklay. Ich möchte Sie in meinem ganzen Leben nie durch ein Wort verleidet, aber meine seltsamen Launen oder meine Lustigkeit reißen mich zuweilen fort. Ich gäbe Alles in der Welt darum, wenn ich mein Unrecht gegen Sie ungeschehen machen könnte. Ich sagte Ihnen dies schon damals, als Sie krank lagen," folgte er hinzu, "und glaubte, daß Sie mich verstanden hätten. Verzeihen Sie mir."

Sie bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen. Sie weinte wieder, obgleich sie versucht, es ihm zu verbergen.

"Können Sie mir denn nicht vergeben, Helene?" rief er aus, ihre Bewegung mißverstehend.

"Ja, ja, ich verzeihe Ihnen, ich habe ja nichts zu verzeihen, es war ja nur ein harmloser Scherz, der, wie Sie selbst sagen, nicht darauf berechnet war, mich zu verleidet," rief sie, die Hände sinken lassend und sie ihm reichend.

"Gewiß war es nur das," versetzte er.

"Werden Sie auch nie wieder von Percy Andison mit mir reden?"

"Ich will Percy's Namen knie wieder vor Ihnen aussprechen, wenn Sie es wünschen."

Die Vorhänge vor der Glasschlür, welche auf die Veranda führte, wurden von zwei weißen Händen auseinander geschoben

sich Bestechungsversuchen zugänglich gezeigt, um dem Fogerty'schen Stadtbahnprojekte die Genehmigung im Stadtrath zu verschaffen. In einem Briefe an den Bürgermeister Uhl bezeichnete Lueger sodann seine Kollegen v. Goldschmidt und v. Gunesch als diejenigen, auf welche sich seine Bemerkung bezog. Die beiden Genannten strengten darauf gegen Lueger eine Klage wegen Ehrenbeleidigung an, welche unter ungeheurem Andrang des Publikums Anfangs März vor dem Bezirksgerichte verhandelt wurde. Lueger wurde in den Hauptpunkten der Anklage schon damals freigesprochen, nachdem er als seinen Gewährsmann den Kammerrath Buchwald genannt hatte, und nur wegen der in öffentlicher Gemeinderathssitzung gemachten Neuherzung, er werde Alles von A bis Z beweisen, zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurtheilt. Der moralische Eindruck des Prozesses war aber derart, daß der eine der Kläger, v. Gunesch, bei den kürzlich stattgehabten Gemeinderathswahlen nicht mehr wagte, als Kandidat aufzutreten, sondern den freiwilligen Verzicht dem vorauszuhenden Durchfalle vorzog. Lueger appellirte, und das gestern in vorgerückter Abendstunde verkündete, mit Spannung erwartete Urteil der zweiten und letzten Instanz lautete auf vollständige Freisprechung. Das Gericht nahm an, daß dem Bellagten jede Absicht zu beleidigen gefehlt habe, und daß er als Gemeinderath geradezu verpflichtet gewesen sei, dem Bürgermeister Mittheilung von dem zu machen, was er über die angebliche Bestechung von Gemeinderäthen in Erfahrung gebracht habe. Auch bei der oben erwähnten Neuherzung in der Gemeinderathssitzung liege der subjektive Thatbestand, der zu jeder Ehrenbeleidigung erforderlich sei, die Absicht zu beleidigen, nicht vor, und es müsse deshalb Freisprechung erfolgen. Den Klägern wurden die Kosten des ganzen Prozesses zur Last gelegt. Das Urteil wurde von der zahlreichen Zuhörerschaft mit schallendem Beifall aufgenommen und Dr. Lueger nach beendetem Sitzung von den Anwesenden umringt und beglückwünscht. Die abgewiesenen Kläger wollen sich bei dem Urteil nicht beruhigen und da der Appell an eine höhere Instanz nicht mehr zulässig ist, so hat der Vertreter der Kläger, Dr. Jaques, heute beim Landesgericht in Straßburg eine Eingabe überreicht, in welcher er um Aufstellung einer Ausfertigung des gestern gefällten Urteils ersucht, um dieselbe an die k. k. General-Prokuratur zu leiten, damit diese letztere in Erwägung ziehe, ob es ihr nicht geboten erscheine, eine Richtigkeits-Beschwerde zur Wahrung des Gesetzes bei dem Obersten Gerichtshofe einzubringen.

Frankreich.

Paris, 3. April. [Ueber die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes] macht Léon Say im oberen Ackerbaurath, der ihn über die möglichen Steuerherabminderungen zu Gunsten des Ackerbaus befragte, interessante Mittheilungen. Nachdem er Herabminderungen für 1883 im Betrage von 40 Millionen in Aussicht gestellt, äußerte er über die lezte Finanzkrise, die Wirkung derselben sei übertrieben worden und ihre Folgen nicht so ernst, als man glauben könnte. In England habe man das vor einiger Zeit stattgefundene Fallissement der Bank von Glasgow im Betrage von 250 Millionen kaum gespürt; in Frankreich sei der Verlust durchaus nicht so bedeutend gewesen. Die Wechselagenten konnten in Paris die Lage vollständig liquidiert, freilich mit Opfern. Der Verlust betrage 130 Millionen. Nur in Lyon sei die Lage

als ob der Eigenhümer derselben hätte hinaustreten wollen, aber die Hände zogen sich zurück und die schweren Vorhänge fielen wieder zu. Keiner der beiden Aufstehenden hatte es bemerkt.

"Wir sind also jetzt Freunde?" sagte Valentin.

"Das hoffe ich," erwiderte Helene. "Sollen wir jetzt wieder hineingehen?"

"Wenn Sie sich wohl genug fühlen."

"Ich fürchte, daß ich blaß aussehe und meine Augen roth sind. Die Leute werden mich fragen, was mir fehlt."

"Hören Sie!" sagte Valentin, "drinnen spielt man einen Walzer. Sie tanzen doch?"

"Ich tanzte einst, als ich noch Mädchen war."

"Lassen Sie uns an dem Tanztheilnehmen. Sie werden doch mit mir tanzen, nur für einen Augenblick, um den Fragen zu entgehen."

Helene schien vor ihm zurückzuweichen, er sah es und sagte schnell:

"Bin ich nicht der Sohn Ihrer besten Freundin, der Ihnen jetzt ein Bruder sein sollte? Sie fürchten sich noch immer vor mir."

"Nein, das thue ich nicht."

"Wollen Sie mir dann die Ehre geben für den nächsten Tanz, Mrs. Barclay?" sagte Valentin mit einer tiefen Verbeugung.

Helene antwortete nicht, aber sie reichte ihm die Hand, und im nächsten Augenblick schlüpften sie durch die Vorhänge, mischten sich unter die Tänzer und drehten sich im Kreise zu den Tönen des Walzers.

Der Tanz war beendet, gleich einem Traume war er vorübergegangen, aber Helene und Valentin gingen auf und ab, noch immer in das Land der Träume versunken.

"Ich fürchte heute Abend zu Fuß nach London gehen zu müssen, wenn nicht irgend ein Samariter mir einen Platz in seinem Wagen anbietet," brach Valentin endlich das Schweigen.

"Es sind nur richmonder Freunde hier," versetzte Helene.

"Das ist fatal."

"Müssen Sie denn durchaus morgen in London sein?" fragte Helene.

"Jeder Tag bringt seine Arbeit für mich, und ich liebe es, in der Frühe zu beginnen. Ich sagte ja, daß ich heute nach Hause wolle, wenn Sie sich erinnern?"

"Ich erinnere mich, daß Sie heute Nachmittag versprachen, sich hier wieder heimischer zu machen," erwiderte Helene, "und daß ich Sie nicht mehr verscheuchen werde."

weniger gut. Die Liquidirung sei nicht beendigt und der Verlust 80 Millionen. Lyon ausgenommen, könne man sagen, der Finanzmarkt habe sich beruhigt und seine feste Haltung werde er bald kund thun. Nach den Auffstellungen des Finanzministers ergeben die indirekten Steuern für den Monat Februar einen Überschuss von 11,597,000 Frs. im Vergleich mit den Veranschlagungen im Budget. Für die ersten zwei Monate des Jahres ist der Überschuss 25,955,000 Frs.

Italien.

[Graf Enrico Campello] hat sich vorläufig mit einer Reihe von Geistlichen, die augenblicklich noch im Verbande der römischen Kirche stehen, und mit einer Anzahl von Parlamentsmitgliedern auf folgendes Programm geeinigt: Rückkehr auf den Boden der allgemeinen Konzilien der ungetheilten Kirche; Bischöfe, Priester und Diaconi sind die Träger des geistlichen Amtes. Die Wahl der Pfarrer wird durch die Gemeinden, die Wahl der Bischöfe durch Klerus und Volk vorgenommen. Der Bischof von Rom ist nicht mehr als jeder andere Bischof und nur dem äußeren Range nach der erste; Gottesdienst in d. r. Landessprache; die Ehelosigkeit der Geistlichen nicht obligatorisch; Aufhebung des Beichtzwanges. Zugleich sieht Graf Campello, wie wir bereits erwähnt haben, im Begriff, eine politische Zeitung herauszugeben. Nach dem Prospekt führt dieselbe den Titel: „Il Labaro“ („die Kreuzesfahne“). Ihre Hauptaufgabe soll sein, daran zu arbeiten, daß die gähnende Kluft zwischen Staat und Kirche in Italien sich schließe, daß im Herzen des italienischen Volkes der Patriotismus und eine vom römischen Aberglauben freie Religiosität nebeneinander Wurzel schlagen.

Russland und Polen.

Odessa, 31. März. [Ueber das Attentat gegen Strelnikow] bringt die „Presse“ die nachstehende Korrespondenz: Ich schrieb Ihnen vor einiger Zeit, daß sich der Procurator des Kiewer Kriegsgerichtes, General Strelnikow, zur „Ausrottung von Nihilisten“ hierher begeben hatte und daß es seinen Bemühungen gelang, die geheimen nihilistischen Drucker in Südrussland aufzuheben. Als sich gestern Nachmittags gegen halb 6 Uhr General Strelnikow auf dem Boulevard vor dem Palais des General-Gouverneurs befand, traten plötzlich zwei vornehm gekleidete junge Leute auf ihn zu und feuerten drei Revolvergeschüsse auf ihn ab. Zuerst schoß der kleinere der beiden und traf, wie es scheint, den General in die Magengegend. Man sah deutlich, wie sein Begleiter, den Revolver in der Hand, zitterte und sich nicht traute, ebenfalls zu schießen. Erst als ihn der Erste unsanft stieß, feierte er rasch hintereinander zwei Schüsse ab. Tödtlich getroffen sank der Procurator zusammen. Die Mörder machten Miene zur Flucht; in demselben Augenblicke warfen sich aber herbeigeeilte Arbeiter auf dieselben und ein wildes Handgemenge entstand. Auch hörte man noch zwei Schüsse fallen. Auf das Bureau zum Polizei-Nachalnik gebracht, gebarde sich der größere der beiden Attentäter wie verzweifelt. Er warf sich auf die Erde, schrie und fiel schließlich in Ohnmacht. Beide Mörder sind Studenten der hiesigen neurossischen Universität. Man fand bei jedem von ihnen zwei Revolver und einen kurzen Dolch. An demselben Tage, an welchem Strelnikow aus Kiew hier eintraf, haben sich beide zusam-

men in das Absteigequartier des Procurators, Hotel „de Crim“ auf dem Boulevard, eingeladen. Sie kannten daher alle seine Gewohnheiten. Im Augenblick der Ermordung war natürlich kein Garde vor der Stelle. Zwei Privatpersonen trugen Strelnikow sofort in das Hotel Petersburg. Als die Schüsse fielen, kam General Gurko sofort aus dem Palais und befahl, daß Alles, was zur Rettung des Unglücks nötig, sofort geschehe. Der General-Gouverneur muß von seiner Wohnung aus den ganzen Vorfall mit angesehen haben.

Warschau, 2. April. [In der Angelegenheit der Errichtung eines Lehrstuhls für die polnische Literatur an der hiesigen Universität] schreibt die „Ostsee-Zeitung“: Die Polen haben wieder eine arge Täuschung erfahren. Raum war die von den Polen erbetene und ersehnte Errichtung dieses Lehrstuhls vom Minister der öffentlichen Aufklärung bestätigt und der Inhaber desselben ernannt worden, da begannen auch sofort die Intrigen des ultranationalen und chauvinistischen Kurators des Warschauer Lehrbezirks Apuchtin, welche die möglichste Verminderung des Werthes des neuen Lehrstuhls für die Polen bezeichneten. Zunächst setzte er das vom Minister für den Inhaber dieses Lehrstuhls bewilligte Jahresgehalt von 3000 Rubel auf 1200 Rubel unter dem Vorwande herab, das Chmielowski nicht zum Professor, sondern nur zum Dozenten ernannt sei und darum keinen Anspruch auf das Gehalt eines Professors habe. Damit aber noch nicht zufrieden, stellte er an Herrn Chmielowski, der am 1. d. Mts. seine Vorlesungen beginnen wollte, die Forderung, daß er den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen gemäß seine Vorträge in russischer Sprache zu halten habe. Diese Forderung hat Herr Chmielowski entschieden zurückgewiesen und die Sache dem Ministerium zur Entscheidung vorgelegt. Auf diese Entscheidung ist man hier sehr gespannt, sie dürfte aber schwerlich zu Gunsten der Polen ausfallen.

Telegraphische Nachrichten.

Potsdam, 5. April. [Private Telegramm der Posener Zeitung.] Frau Präsident Bande wurde zu 4 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Prozesses verurtheilt.

London, 5. April. Auf Anordnung des Handelsamts wurde der Bau des Kanaltunnels sistiert, bis die vom Parlament niedergesetzte Militärkommission ein Gutachten über das Projekt abgegeben hat. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 5. April, Abends 7 Uhr.

Heute Mittag fand im Kronprinzipalischen Palais die Einsetzung der Prinzessin Victoria und des Prinzen Leopold statt. Der Kaiser, welcher Vormittags die regelmäßigen Vorträge entgegengenommen hatte, wohnte wegen der rauen Witterung der Einsegnungsfeier nicht bei.

Über die Kirchenvorlage im Abgeordnetenhaus sagt die

"Das ist wahr," antwortete Valentin, "und die Mutter sagte mir, daß mein altes Zimmer stets für die Aufnahme des verlorenen Sohnes bereit stehe. Auch fürchte ich mich nicht mehr so sehr vor Ihnen! Soll ich der Mutter zu Liebebleiben?"

"Ja," sagte Helene.

Valentin sprach nicht mehr davon, nach der Stadt zurückzukehren, redete auch nicht mehr von der Vergangenheit oder der Zukunft, sondern gab sich ganz dem Vergnügen der Gegenwart hin, das sich seiner so plötzlich bemächtigt, er wußte selbst nicht, warum.

Plötzlich erinnerte er sich an Percy Andison und sah sich überall im Zimmer nach ihm um, konnte ihn aber nirgends entdecken, bis ihm endlich Mrs. Merrick mitteilte, daß Percy das Haus schon vor zwei Stunden in größter Eile und mit einem falten "Gute Nacht" verlassen habe. Dies erweckte Valentin aus seinem Traume zu dem Bewußtsein, wie spät es schon war und wie schnell ihm die Zeit vergangen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 5. April.

Als Graf Thorane eröffnete gestern Herr Siegwart Friedmann sein hiesiges Gastspiel in Guzkow's historischem Lustspiel „Der Königslieutenant“. Über die ersten künstlerischen Impulse die Friedmann in die Laufbahn des darstellenden Künstlers hineintrieben und die ihm keinen geringeren Lehrer und Meister seiner Kunst bescherten als den großen Davison selbst, darüber ist der Leser durch die im heutigen Morgenblatte veröffentlichte Skizze Lewinsky's hinlänglich unterrichtet. Daß es nur der eine Schüler war, dem der große Mime seine volle Sorgfalt zuwandte, legt einem fast den Vergleich mit Lessing's Ausspruch von der Löwin nahe und deren einzigen Jungen. Jedermann hat Friedmann die reichen Eindrücke seiner Lehrzeit in einer des Lehrers durchaus würdigen Weise weiterhin auszugesten gewusst, hat später am Wiener Stadttheater unter Laube's Regie auch noch den vereidelnden Kursus des praktischen Bühnenhelden durchgemacht, hat späterhin in Hamburg im Vereine mit Barnay und Franziska Elmenreich eine Blüthe des dortigen Schauspiels ins Leben gerufen, hat als gastreisender Künstler in den deutschen Großstädten, der deutschen Metropole voran, eine enggaglierte Kette von Triumphen aufzuweisen und zählt mit zu den hervorragendsten Repräsentanten der künftigen „deutschen Bühne“, die vom

nächsten Jahre ab unter L'Arronges Anregung in Berlin ins Leben treten wird.

Sein gestriges erstes Auftritt vor dem hiesigen Publikum hat denen, die desselben heilhaftig waren, die volle beglaubigte Illustration zu den voraufgegangenen Texten der Gerüchte und Erwartungen geliefert.

Gukow's Stück zählt nicht zu den hervorragendsten des hochbegabten Dramatikers. Gelegentlich der hundertjährigen Geburtstage Goehe's als eigentliches Gelegenheitsstück entstanden, ist es seiner Gelegenheit trotzdem immerhin würdig und als Spiegelbild nicht nur der geschilderten Zeit seines Helden, sondern auch der Stimmung seines Schöpfers (es ist 1849 entstanden) doppelt interessant. Zu einem wenn auch mehr äußerlichen Vergleich mit Lessing's „Minna von Barnhelm“ lädet dies historische Lustspiel, welches in der gleichen Zeit spielt, vielfach ein, Tellheim und Thorane, Werner und Mac, Franziska und Gretel, Mittler und Ricant de Martinière, alle deuten eine mehr als oberflächliche Verwandtschaft an.

Mit großer Meisterschaft wußte Friedmann seinen Graf Thorane zu gestalten, eine vollendete Beherrschung der äußersten eleganten Formen und der gleichsam fließenden Schwefälligkeit in der Wiedergabe des deutschen Idioms waren die beiden Grundsäulen dieser schönen Leistung; dabei althmete Alles jene Schwermuth, die wie ein Alp das Gemüth dieser edlen Natur belastet und selbst in den Momenten des Affektes Unnatur oder gewollten Effekt auch nicht einmal zu streifen unternimmt. Und welche Bildung des Verstandes und des Gemüths strömte durch alle diese Ecken und Kanten der sprachlichen Fehde heraus, welcher Wohlklang des Klanges bei allen diesen Dissonanzen der Zunge. Als jugendlicher Wolfgang Goehe bebüttete ein Fr. v. Carlowka; wir hätten der Rolle rein äußerlich etwas weniger in Erscheinung treten lassen dürfen, auch ab und zu der Sprache etwas mehr von jenem poetischen Hauch, den wir unserm größten Dichter unwillkürlich anzubidden uns gedrungen fühlen; im Übrigen konnte man mit der wohlerwogenen Leistung immerhin zufrieden sein. Recht wacker standen dem Gäste Herr Rettig und Fr. Sorma zur Seite. Wie jener als Sergeant-Major Mac den biederem deutschen Kern des Elsässers herauszulehren verstand und den trockenen drolligen Kommentar zu seines Herrn latentem Vokabeln schätzhaft belustigend lieferte, so war diese als liebenswürdige häßliche Gretel entschieden mit einer Würze der geistigen Vorstellung. Den pensionierten Professor Mittler hätte Herr Fügen sen vielleicht etwas weniger mit jener sprunghaften Lebendigkeit bedenken können, sie läßt sich nur schwierig aus seine-

"Provinzial-Korrespondenz": Man mag es den getäuschten Hoffnungen der Gegner der Regierung zu gute halten, daß sie den jüngsten Ausgang als eine schwere Niederlage darzustellen suchen. Die Regierung sieht darin vielmehr die Anerkennung des von ihr betretenen Weges nach anscheinend allgemeinem Widerspruch. Ob die Vorlage Gesetz wird, läßt sich noch nicht übersehen; jedenfalls wird die Regierung immer von der Auffassung beherrscht bleiben, daß über alle Mühen des Tages und alle Sorgen des parlamentarischen Kampfes hinaus die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens unverrückbar festgehalten werden muß.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Reichs-Kursbuch. Bearbeitet im Kursbüro des Reichs-Postamts. 1882. Ausgabe Nr. II. — April-Mai. Berlin. Julius Springer. Preis 2 Mark. — Die uns vorliegende neueste, für die Monate April und Mai geltende Ausgabe des Reichs-Kursbuchs enthält neben allen seit dem 1. Februar eingetretenen Änderungen im Eisenbahn-, Post- und Dampfschiffahrts-Verkehr wiederum eine Verbesserung, welche bei dem reisenden Publikum gewiß ungeteilte Anerkennung finden wird. — Die Verbesserung betrifft die unter Nr. 725 befindliche "Übersicht der Briefpost- und Reiseverbindungen zwischen Berlin und den bedeutendsten Orten Europas", welche um etwas das Dreieck vergrößert und mit allen nur wünschenswerten Details in Bezug auf Beförderungswege, Billetpreise, Retourbillets &c., jedoch in durchaus übersichtlicher Weise, ausgestattet ist. Wir empfehlen diese Übersicht zur häufigen Benutzung in der Überzeugung, daß in sehr vielen Fällen durch dieselbe allein eine genügende Information erreicht werden wird. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die nächste Ausgabe des Reichs-Kursbuchs nicht wie früher am 15. Mai erscheinen wird, sondern am 1. Juni, da nach Vereinbarung sämtlicher Eisenbahn-Direktionen Deutschlands und Österreich-Ungarns die neuen Sommer-Fahrpläne erst am jetztgenannten Termin in Kraft treten werden.

* Unter dem Titel "Freie Stunden" erscheint seit dem 1. März in Berlin eine Wochenschrift, welche, von Heinrich Homberger herausgegeben, die Absicht verfolgt, allen Literaturfreunden Anregung und Genuss zu bieten. Zum Unterschied von anderen Wochenschriften haben es die "Freien Stunden" weder auf bloße Belehrung noch auf flüchtige Unterhaltung abgesehen; wohl aber werden sie nichts bringen, was nicht sowohl dem Gegenstande als der Behandlung nach die Aufmerksamkeit eines feinsinnigen Leserkreises zu beschäftigen verdient. Die ersten drei Nummern der "Freien Stunden" enthielten unter anderen Artikeln folgende: Von Herausgeber: Wie das Blatt zu seinem Namen kam. — Kindergeschichten für Große. Von Friedrich Kapp: Bilder aus Deutschlands Unfultur. Von Ludwig Bamberger: Verdirbt die Politik den Charakter? Von Max Müller: Kant's Metaphysik im Verhältnis zur Naturwissenschaft. Von Paul Schlenker: Der jüngste deutsche Lyriker. Von Lucius Verus: Über Marionetten. Ferner: Eine Berliner Dorfgeschichte von S. Paul und die Übersetzung einer gemüthsvollen Kindergeschichte von Lilian Hughe. Außerdem Besprechungen hervorragender Erscheinungen der deutschen und fremden Literaturen, und eine Menge kleiner Berichte, Bemerkungen, Anecdote aus Literatur und Leben. Die "Freien Stunden" erscheinen wöchentlich einmal in der Stärke eines Bogens, kosten vierteljährlich 1 M. 20 Pf. und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

* Friedrich Gerstäcker's gesammelte Schriften. Volks- und Familien-Ausgabe. I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 21 Bände. In Lieferungen à 50 Pf. oder in Bänden à 3 M. 50 Pf. eleg. geb. 4 M. 40 Pf. — Denka, Hermann Costenoble. — In der deutschen Literatur erfreut sich wohl kein berühmter Autor nach dem Urteil Fr. Kreysig's und anderer literarischer Autoritäten, einer größeren Popularität und Beliebtheit, wie Friedrich Gerstäcker, dieser so eimermüdliche Böllerwanderer und Länderdurchpilger. Seine reiche Erfindungsgabe, seine leidende, farbenreiche Schreibweise, der gesunde sittliche Kern seiner

Lebensstellung heraus erklären. Das Ehepaar Göthe war Herrn Wilhelm und Fr. Frey übertragen worden. Namentlich wußte Letztere in ihrer Szene mit dem Sohne ihrem müterlichen Ernst etwas von jener bekannten Frohnatur beizumischen, was dieser Szene sehr zu einer erhöhten Wirkung gereichte. Den Adjutanten Althoff spielte Herr Weltzien, das Ehepaar Seckendorff, Herr Knie und Frau Rettig.

th.

Sechshundertjähriger Haß.

Von Woldemar Kaden.

Lieb' und Freude dauern
Wie das Gras, daß man mäht,
Aber des Hasses Mauern
Drogen noch wät...

In Palermo feierte Sizilien, man darf sagen Italien, aber nicht die zivilisierte Welt, das Fest eines sechshundertjährigen Hasses. Blättern wir in der Geschichte sechs Jahrhunderte zurück, bis zum Jahre 1282, so finden wir ein arg mit Blut besudetes Blatt, welches das Datum trägt: 31. März, und die Kapitelüberschrift:

Il Vespro siciliano.

Diese Vesper feierte damals der Haß gegen Frankreich, und dieser Haß soll heute erneuert werden. Zwar er ist nie erloschen gewesen. Das sizilianische Volk fuhr fort, auch als kein Franzose es mehr belästigte, die Franzosen zu hassen, mit der Kraft und Innigkeit, die einem Hannibal Ehre gemacht hätte, und die Geschichte jenes blutigen Tages lebte durch die Jahrhunderte fort im Singen und Sagen des Volkes. Noch heute kann man in Palermo wie ein Märchen erzählen hören von Jung und Alt, wie es den Franzosen ergangen, und hört der Bube die Geschichte am Herdfeuer in lebhafter Weise von Vater oder Großvater dargestellt, so nimmt er sich vor, auch seinerseits die so lange Verhafteten mit neuen jungen Kräften zu hassen. Der Alte erzählt aber:

"Man singt und sagt, daß zu den Zeiten, wo die Franzosen auf Sizilien waren, um die Großmäuler zu spielen, es Niemand von den Unseren mehr aushalten wollte. Sie gaben all' ihren Gelüsten freien Spielraum und verlegten Jeden auf das Größte in seiner Hausehre."

"Nun sagt an, konnte man so etwas ertragen? Im Schlaf nicht! Umsoweniger, als sich die verdamten Franzosen zu Herren auch über unsre anderen Sachen gemacht hatten. Sie gingen in den Häusern der Sizilianer ein und aus, gerade als ob es ihre eigenen wären, nahmen Gold und Silber und was sonst ihnen gefiel, und spielten die Vermittler in den Zwistigkeiten der Frauen. Da gab es aber einen mutigen Mann;

Schriften haben ihn längst zum Liebling des Lesepublikums gemacht. Gerstäcker's Schriften ersehen daher durch ihre Reichhaltigkeit und Bildungsfähigkeit jede andere Unterhaltungslektüre, sind Volkschriften im edelsten Sinne des Wortes und sollten in keiner Familienbibliothek fehlen. Dieselben eignen sich auch wie wenig andere Schriften zur Anschaffung für Volks- und Schülerbibliotheken.

* Professor Dr. v. Nussbaum, l. bair. Generalstabssarzt. Eine kleine Hausapotheke. Unter diesem Titel ist ein überaus nützliches Buch von dem berühmten Münchener Arzt für den wohlseilen Preis von 1 M. bei Otto Danke in Berlin erschienen, das wohl in allen Kreisen mit Freude aufgenommen werden wird. Der Inhalt der kleinen Schrift ist eine Anleitung, wie man sich in Krankheitsfällen zu benehmen hat, wenn ärztliche Hilfe nicht bei der Hand ist. Das Büchlein kann eigentlich den Titel einer kurzen Hygiene beanspruchen und zeichnet sich durch leichtfassliche, populäre Darstellung aus wie nur wenige Schriften dieser Art; selbst Erlebtes, reiche Erfahrung, innige Überzeugung und klare Belehrung sprechen aus jeder Zeile.

* Das 6. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josephthal in Graz erscheinenden Monatsschrift "Heimgarten", gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lehrreiche Aufsätze: Frau Martha. Novelle von Hans Maler. — Wenn man nicht lieben will. Novelle von Louise Lecher (Schluß). — Die Bierzehnte. Eine unheimliche Geschichte. — Über Gedankenlosigkeit. Bemerkungen von R. Hg. — Die Germanisirungs-Erfolge der Banater Deutschen. Von Moritz Rosenfeld. — Sings' die deutschen Liebeslieder. Gedicht von Koloman Hornsburg. — Bei Bertold Auerbach. Eine Erinnerung von P. K. Rosegger. — Im Bruder Lager. Eine Skizze aus dem Soldatenleben von Dr. Konrad Ritter von Zedekauer. — Die Superbe. Ein Stadtbild aus Italien von Dr. Gronen. — Ein Sommertag. Aus meinen Wanderungen in der Heimat. Von P. K. Rosegger. — Kleine Laube: Die steirische Landschaft. Auf Spoo und Ernst kurz und bündig in steirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger (Fortsetzung). — Der Schatz im Kloster Seckau. Eine Geschichte aus dem Leben Kaiser Josefs II. — Von der schönen Damenspende. — Die Geschichte von den beiden Grenzwächtern. Ein Volkschwind, erzählt von Johann Krause. — Der Poetenwinde. Gedicht. — Bühner. — Postkarten des "Heimgartens". — Preis des Heftes 60 Pf. — Elegante Einbanddecken sind ebenfalls von der Verlagshandlung herausgegeben und zum Preise von 1 M. 70 Pf. zu haben. — Die Jahrgänge I—IV sind im Preise auf 4 M. 80 Pf. ermäßigt und durch jede Buchhandlung noch zu beziehen.

* Das Aprilheft der "Deutschen Rundschau" führt uns mit der Novelle "Großdeer" von Wilhelm Berger einen Autor vor, welchen wir in dieser Zeitschrift bisher noch nicht begegnet sind, welcher aber, nach der vorliegenden Probe seines Talentes, in die vorderste Reihe unserer Erzähler gestellt zu werden verdient. Den Mittelpunkt der Novelle bildet die Schlacht von Grossdeeren, in deren Gang das erschütternde Schicksal eines preußischen Offiziers verflossen ist, der sich vor der Alternative sieht: sein Vaterland oder seine Ehre zu opfern. Wie die starke Seele dieses Mannes den Konflikt löst und lebenslang an den Folgen seines heldenhaften Entschlusses zu tragen hat: das erzählt in meisterhafter Weise die Novelle, auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser nachdrücklich hinlenken möchten. — Unter den politischen Aufsätzen des Heftes ist der über die Lage in Russland von besonderer Wichtigkeit. Der in Russland lebende Verfasser, Freiherr von der Brüggen, hat offenbar Personen und Dinge in unmittelbarer Nähe zu beobachten Gelegenheit gehabt; der Kaiser, die Kaiserin, die nächste Umgebung, Ignatjew, Stobolew, Aksakov und Kattlow sind höchst charakteristisch geschildert. Der Verfasser sieht die Zukunft in keinem rosigem Licht; er ist der Ansicht, daß seit dem Tode Alexanders II. in Russland sich Vieles geändert und scheint zu glauben, daß die Männer von Mostau die Katastrophe herbeizuführen gewillt seien. — Ein Artikel über "Deutsche Kolonisation" untersucht mit Sachkenntnis und Gründlichkeit diese für unsere Zukunft so wichtige sozial-politische Frage, zeigt, wie viel von unserer nationalen Kraft und unserem nationalen Vermögen durch die wieder in der Zunahme begriffene Auswanderung verloren geht und

dieser Mann hieß Johann Procida; die Franzosen hatten ihn aus dem Reiche vertrieben, und er hasste die Franzosen auf den Tod. Was thut er? Wie er alle Missenthalen der Franzosen in Sizilien erfahren, kleidet er sich in eine Mönchskutte, läßt sich den Bart wachsen und kommt hierherüber nach Sizilien. Hier stellt er sich verrückt und wandert von Ort zu Ort durch das ganze Königreich. Allen, die er trifft, predigt er seine Sache in die Ohren. War es ein Sizilianer, so sagte er: "Merke! an der Vesper des Monats März müssen wir alle Franzosen umbringen!" War es dagegen ein Franzose, so sang und sagte er ihm allerhand Lieder und Geschichten zum Lachen und so erfuhren die Franzosen nicht, daß er ihren Tod wollte. Sie lachten und sprachen: "Der arme Narr!"

Als der März kam und die Vesperstunde herannahme, so waren die Franzosen darauf bedacht, sich nach ihrer Weise zu belustigen und überschritten die alten Sitten in jeder Weise, die Bürger und das Volk von Palermo aber erhoben ihre Stimmen und schrien: "Auf sie! Auf sie! Tod den Franzosen!" und sie ermordeten sie alle in kürzerer Zeit, als ich dies erzähle. Dann zogen sie durch das Land und alle Ortschaften und fragten Jeden, den sie begegneten: "Du da? sage Ciciri!" — "Ciciri." — "Geh in Frieden, Du bist Einer von den Unseren!" — "Du da? sage Ciciri!" — "Chichiri." — "Ah, Unseliger, Du bist ein verfluchter Franzose!" Den tödten sie ohne Gnade, er hatte nicht "Ciciri" sagen können und "Chichiri" gesagt, daran hatten sie ihn erkannt. So roteten sie all den bösen Samen aus. Darauf zerhackten sie die Franzosen, die sie umgebracht hatten, legten ihre verstummelten Gliedmaßen in Thunfisch-Fässer und schickten eine Schiffsladung davon nach Frankreich. Das haben die Franzosen wohl verdient und mehreres Andere dazu, denn die Grübel, die sie an uns verübt, sind nichts im Vergleiche mit diesem. Den Johann Procida aber erwähnten sie zum Oberbefehlshaber und auf diese Weise wagten die Franzosen nicht mehr, ihren Fuß auf diesen Boden zu setzen. Und das schmerzte sie gar sehr und schmerzt sie noch, so daß sie aus Angst jedes Jahr eine Karte von Sizilien nehmen und sie verbrennen, und thun sie dies immer zur Stunde der Märschesper mittwoch auf einem Platz. Damit wollen sie uns bedeuten, daß sie unser Land, so sie es in ihre Hände bekämen, genau so einäschern würden wie die Karte. Aber sie sind ohnmächtig und die Sizilianer hassen die Franzosen auf ewig wegen der Schändlichkeiten, die sie an uns verübt, und keiner setzt seinen Fuß mehr nach Sizilien, es sei denn auf die Gefahr hin, ermordet zu werden. Das ist die sizilianische Vesper gegen die Tyrannei der Franzosen.

Nun sagt an, konnte man so etwas ertragen? Im Schlaf nicht! Umsoweniger, als sich die verdamten Franzosen zu Herren auch über unsre anderen Sachen gemacht hatten. Sie gingen in den Häusern der Sizilianer ein und aus, gerade als ob es ihre eigenen wären, nahmen Gold und Silber und was sonst ihnen gefiel, und spielten die Vermittler in den Zwistigkeiten der Frauen. Da gab es aber einen mutigen Mann;

verheißt, in einem zweiten Artikel über denselben Gegenstand, seine positiven Vorschläge zu entwideln. Nicht geringeres Interesse darf eine durchaus populär gehaltene Darstellung der "Aufgaben und Ergebnisse der Elektrotechnik" von E. Hoffmann beanspruchen. Die schon jetzt an das Wunderbare streifenden Entdeckungen auf diesem Gebiet, deren Zahl jeder Tag vermehrt, ihre Bedeutung für die Wissenschaft und die praktische Verwertung werden im Zusammenhang und mit einer Vollständigkeit zur Anschauung gebracht, die kaum möglich gewesen wäre, wenn dem Verfasser nicht das reiche Material des Berliner "Elektrotechnischen Vereins" zur Verfügung gestanden hätte, an dessen Spitze bekanntlich der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Stephan und der Geh. Regierungsrath Dr. Werner Siemens stehen. — Literatur und Kunst werden durch die trefflichen Aufsätze von Georg Brandes über "die modernen französischen Romanautoren", von Ad. German über "die Prosaliteratur der Egypter" (namentlich die Schulbücher, Kinderlieder und Märchen der alten Egypter) und von Prof. Spitta über "die Wiederbelebung protestantischer Kirchenmusik" vertreten. Ein Reisebrief von Ernst Häckel gibt vorläufige Mittheilungen über seinen Aufenthalt in Genf und Prof. Gerland erstattet Bericht über den neuen Band von Nachtral's "Reisewerk". Eine Übersicht über die Novitäten des Büchermarkts in den "literarischen Notizen" und "literarischen Neugkeiten" schließt dies besonders reichhaltige Heft ab.

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. April.

* Dementi. Der "Germania" wird in einer Korrespondenz aus Posen Oberlehrer Dr. Hassencamp als auswärtiger Mitarbeiter der "Posener Ztg.", insbesondere in Schulsachen, denunziert. Die ganze Mittheilung des Korrespondenten ist Unwahrheit; ihre boshaft Tendenz ist leicht zu erkennen.

* Hz. Konzert. Wir machen unser musikliebendes Publikum heute auf einen Kunstgenuss aufmerksam, welchen wir noch am Schlus unserer in diesem Jahre allerdings sehr spärlich bemerkten Musik-Saison zu erwarten haben. Es ist dies ein, von den auch hier allgemein beliebten und bekannten Mitgliedern des königlichen Domorchesters zu Berlin in Aussicht genommenes Kirchen-Konzert. Die vorzüchlichen Leistungen des Chores sind noch von den früheren Beuchen derselben in unserer Stadt sehr gut bekannt, so daß es wohl überflüssig ist, speziell auf dieselben einzugehen. Das uns vorliegende, mit großem Kunstsinn zusammengestellte Programm bringt Kompositionen aus den letzten drei Jahrhunderten und gewinnt durch diesen Umstand das Konzert noch ganz besonders an Interesse. Unterstützt wird der Chor durch einige Orgelvorträge eines hiesigen allgemein bekannten Organisten. Das Konzert findet am Abend des 15. April in der St. Pauli-Kirche statt.

v. Hygiene-Ausstellung. In diesem Sommer soll, wie bereits früher in der "Posener Ztg." mitgetheilt, in Berlin eine Hygiene-Ausstellung veranstaltet werden. Auf derselben wird außer einem Normal-Wohnhaus auch ein Normal-Schulhaus aufgeführt werden. Das Schulhaus ist für 30—40 Kinder bestimmt und wird nach dem Baradensystem errichtet. Jedes Kind erhält 1,3 bis 1,5 Quadratmeter Raum. Ein mächtiges Fenster nimmt fast die ganze Wand an der linken Seite ein. Das Schulhaus wird durch Zentralheizung, die mit einer ausgiebigen Ventilation verbunden ist, erwärmt. Die innere Einrichtung wird zweifellos das höchste Interesse nicht nur der Sachverständigen, sondern auch des größeren Publikums erregen. Es werden Subselli der verschiedenen Systeme aufgestellt, und, abgesehen von der dem hygienischen Gebiet speziell angehörigen Einrichtung, sollen auch die Unterrichtsmittel Berücksichtigung finden.

r. Die Vegetation ist, trotzdem wir in den letzten Tagen rauhe Witterung, wenn auch klaren Sonnenschein dabei, gebaut haben, schon recht weit vorgeschritten. Seit etwa 8 Tagen stehen die Pfirsichbäume in Blüthe, und gegenwärtig beginnen auch schon in geschütteten der Sonne ausgelebten Lagen die Kirschbäume zu blühen; bei beiden Obstbaumarten sind, wie gewöhnlich, die Blätter noch nicht entfaltet.

So stellt sich die Geschichte in den Sagen des Volkes dar, aber auch in seinem Singen lebt sie noch. Vitre gibt zwei Volkslieder, die sich deutlich auf die Vesper beziehen; sie laufen aus dem sizilianischen Text überzeigt:

Horch, Frankreich, horch! Die Todenglocken läuten!
Nein, Franzosen kommen nicht mehr nach Sizilien.
Bivat Sizilien und sein siegreich Streiten!
Bivat Palermo, das so stark gerungen.
So läutet alle Glocken zur Victoria,
Stellt aus zur Schau die blut'gen Waffen alle,
Denn im Gedächtnis bleibt ja ew'ger Gloria,
Das Frankreich in Sizilien kam zu Falle.

Und das andere:

Wagt's nimmermehr, zu kommen nach Sizilien,
Euch's Fell zu salzen hat man hier geschworen!
Und kommst du doch von Neuem nach Sizilien,
So läutet, Frankreich, dir die Todenglocken.
Wer "Chichiri" sagt bei uns in Sizilien,
Dem wird zu Ehren man's Genüge brechen,
Und spräche man dereinst: "Hier war Sizilien"
Würd' auch kein Mensch vom Frankreich mehr sprechen.

Das also sind des Hasses Zeugen, welche der Wind von Ort zu Ort tragen kann, wo sie wie Samen niedergefallen und neue Saat hervorbringen können; aber auch zwei steinerne Zeugen sind aus jener Zeit in Palermo übriggeblieben: das Kreuz der Vesper und das Kirchlein Santo Spirito. Das "Kreuz der Vesper" steht in der Sezione Tribunale, man findet es, wenn man das Richtergäßchen herabkommt, die Kirche Sant' Anna La Misericordia zur Linken laßend, auf dem in alter Zeit "Balguarnera" genannten Platz in der Mitte, wo auf einem Marmorpiedestal eine Säule, darauf das Kreuz, sich erhebt. Die Säule wird eingehetzt von einem Eisengitter mit Waffen und Trophäen aus dem XIII. Jahrhundert, und von ihr und von dem Kreuze hat der Platz heute den Namen "Piazza della Croce" erhalten. Der frühere Standort der Säule aber war an der nördlichen Ecke des Palastes Campofranco; dort hinderte sie jedoch den Wagenverkehr so sehr, daß man sie später an die Mauer des Ex-Klosters von S. Anna verpflanzt; erst nach Ebnung und Pflasterung des Platzes stellte man sie im Zentrum auf. Von dieser Säule weiß die Tradition, daß sie an den Ort erinnern solle, wo man nach verübter Rache eine Grube gegraben und die ermordeten Söldner Karl's von Anjou eingescharrt hatte. Die Tradition weiß ferner, daß dies St. Annen-Kloster noch bis ins XV. Jahrhundert hinein Herrenpalast, im Jahre 1282 dem Giustiziers (Gerechtigkeitspfleger) des Bal di Mazzara, Johann von St. Remi, zur Wohnung diente und daß dieser Umstand Grund zu einer der blutigsten Episoden der Revolte in dieser Gegend gewesen sei. (Schluß folgt.)

— Aus Guben wird uns gemeldet, daß, nachdem die Märkisch-Posen Eisenbahn in den Besitz des Staates gelangt ist, die Verwaltung, welche seit dem 1. Januar e. für dessen Rechnung durch die gegenwärtige Direktion geführt worden ist, zum 1. Mai e. definitiv auf den Staat übergeht. Die Mehreinnahmen bis zum 1. April e. betragen gegen das Vorjahr bereits 70,366 Mark und lassen den Abschluß des Kaufes für den Staat nicht ungünstig erscheinen. Die Stadt Guben selbst wird unter diesem Wechsel mannißglichen Schaden erleiden; die Direktion wird in nicht zu langer Zeit aufgelöst werden und eine Versetzung der meisten Beamten zur Folge haben. Nach der für das Betriebsjahr 1881 aufgestellter Bilanz sollen die Inhaber der Dividendencheine pro 1872 noch 6 Mark pro Aktie empfangen, während die Hoffnung vorhanden ist, daß aus den Betriebsergebnissen des laufenden Jahres den Dividendeninhabern pro 1873 eine größere Theilzahlung wird geleistet werden können. Eine weitere Zahlung ist nach dem mit dem Staaate abgeschlossenen Überlassungsvertrag ausgeschlossen, wenn der Prozeß, welchen einige Gubener Aktionäre gegen die Gesellschaft auf Vollabung, wie man sagt, bereits angestrengt haben sollen, ungünstig ausfällt.

2. Auf dem Zentralbahnhofe sollte der Übergang von dem Empfangsgebäude der Oberösterreichischen Eisenbahn zur Wartehalle der Märkisch-Posen Eisenbahn schon zu Ostern d. J. eröffnet werden; doch sind die Arbeiten noch nicht so weit gefördert, daß die Eröffnung an diesem Termine erfolgen können. Nachdem im vorigen Jahre der Übergang selbst fertig gestellt worden war, ist in diesem Jahre mit der Aufstellung der bedeckten eisernen Treppe, welche von dem Übergange zum Zwischenperron der Posener-Kreuzburger Bahn hinabführt, sowie der eisernen Perronhallen der Märkisch-Posener und der Posen-Kreuzburger Bahn begonnen worden. Die eiserne Treppe, welche Holzstufen erhalten hat, ist gegenwärtig beinahe fertig, die beiden Perronhallen sind noch mit eiserner Bedachung (von Träger-Wellblech) zu verleihen. Beide Perrons der Märkisch-Posener und der Posen-Kreuzburger Bahn sind mit Gußsteinplatten belegt worden. Sobald der Übergang eröffnet sein wird, was binnen c. 2–3 Wochen geschehen dürfte, wird alsdann der bisherige Personenverkehr quer über die 7 Schienengeleise hinüber, welche sehr viele Gefahren bot, vollkommen geprägt werden, so daß dann die Verbindung zwischen den einzelnen Perrons nur noch mittelst des Überganges stattfinden wird; diese Verbindung ist eine allerdings etwas umständliche, dagegen vollkommen gefahrlose. Wer dann von dem Vestibül des Empfangsgebäudes der Oberösterreichischen Eisenbahn nach den Perrons der Posen-Kreuzburger oder der Märkisch-Posener Eisenbahn hinüber will, steigt auf der Treppe zu dem Übergange empor, dessen linke, durch eine hohe hölzerne Wand abgetrennte Seite lediglich für die Personennpassage bestimmt ist, und zwar hat man dabei stets in dem Gange rechter Hand zu geben. Von dem Übergange steigt man entweder zum Perron der Posen-Kreuzburger Bahn, wo am Ende des Überganges zu der Wartehalle der Märkisch-Posener Bahn hinab, aus der man zum Perron gelangt; in eben derselben Weise wird der Weg, Trepp auf, Trepp ab, in umgekehrter Richtung zurückgelegt. Die rechte, d. h. die nördliche Seite des Überganges ist zur Beförderung des Passagiergepäcks und der Poststücke bestimmt. Dieselben werden in kleinen Wagen mittelst hydraulischer Aufzüge zum Übergange emporgeführt, von der Plattform des Aufzuges sofort weitergerollt und gleichfalls mittelst hydraulischer Aufzüge entweder zum Zwischenperron der Posen-Kreuzburger Bahn oder am Ende des Überganges zur Wartehalle der Märkisch-Posener Bahn herabgefahren und dann auf dem Perron bis zu den betreffenden Eisenbahnzügen befördert. Die hydraulischen Aufzüge, mittelst deren das Emporförderen und das Herauflassen des Passagiergepäcks und der Poststücke erfolgt, werden durch Wasser in Bewegung gesetzt, welches mittelst eines Otto'schen Gasmotors in Bassins, die sich auf dem Boden des Empfangsgebäudes der Oberösterreichischen Eisenbahn befinden, empor gepumpt wird.

△ Lissa, 4. April. [Vom Gymnasium.] Am 1. d. Mts. wurde in der Prima des hiesigen königlichen Gymnasiums, in Anwesenheit sämtlicher Lehrer und Schüler, sowie vieler Gönner und Freunde der Anstalt mit den üblichen Feierlichkeiten der Schluss des Schuljahres 1881/82 vollzogen. Derselbe hatte für die Anstalt eine um so größere Bedeutung als mit ihm zugleich der Abchied von den bisher innegehabten Räumen verbunden wurde, da die Eröffnung des neuen Schuljahrs bereits in dem nunmehr seiner vollständigen Fertigstellung entgegensehenden neu erbauten Gymnasial-Gebäude erfolgen soll. Eingeleitet wurde die Feier durch den Choral „Lobe den Herrn“ und den Psalm „Der Herr ist mein Gott“. Eine besondere Weihe erhielt die Feier durch die vom Direktor Herrn Dr. Hermann Ecardt gehaltene Festrede, in welcher derselbe, zurückgehend bis zur Gründung der ehemaligen Schule des nachherigen Gymnasiums der reformierten Brüder-Unität und jetzigen königlichen Gymnasiums, auf die segensreiche Thätigkeit und die Erfolge hinwies, welche die Anstalt während des nunmehr 327-jährigen Bestehens errungen und die Bedeutung, die dieselbe erreicht hat. In den bisherigen Anstalträumen (im früheren fürstlich Sulkowsky'schen Schloß) befand sich das Gymnasium seit dem 13. November 1845. Zehn Jahre später feierte die Schule das 300-jährige Jubiläum. Bei ihrer Gründung war dieselbe in einem Hause am Neißer Thore untergebracht, später bezog sie die jetzt von der evangelischen Stadtkirche benutzten Gebäude an der reformierten Kirche, aus welchen an dem genannten Datum die Übersiedlung nach den bis jetzt innegehabten Räumen erfolgt war. Das länger als 300-jährige Bestehen einer Lehranstalt zieht von selbst die dankbare Aufmerksamkeit und das Interesse der Nachwelt auf die Geschichte ihrer Entstehung und ihrer weiteren Entwicklung, daß wir es uns nicht verlagen können, hier in einem kurzen Auszuge, unter Benutzung der Zusammenstellungen des früheren Direktors Ziegler aus dem Kollektaneum des Predigers Pfugl, bzw. aus den Kirchen- und Schulstatuten der reformierten St. Johannis-Kirche hier selbst, folgendes Bemerkenswerthe über die genannte Schule mitzutheilen:

Die Entstehung der Lissaer Schule hängt mit der der Stadt selbst und mit der der reformierten Brüder-Unität eng zusammen. Lissa, um das Jahr 1500 noch ein unbedeutendes Dorf unter den Besitztümern der Familie Leszcynski, wurde seit dieser Zeit durch Betriebene aus Schlesien, Böhmen und Mähren immer mehr und mehr bevölkert und unter Graf Raphael III. Leszcynski in eine Stadt verwandelt, mit herrlichen Privilegien ausgestattet, und erhielt einen Rath, Gerichte und Bürgermeister. Nun blühte Lissa schnell empor, besonders als im Jahre 1548, wo heftige Verfolgungen über die Brüder-Unität in Böhmen ausbrachen und gegen 900 Brüder im Juni nach Polen und Preußen auswanderten, von denen die meisten und noch viele andere aus Deutschland vertriebene Reformierte sich hier niederließen. Im Jahre 1555 wurde nunmehr am 13. November unter dem Rektor David Knoblauch die erste Schule böhmischer Konfession errichtet, welche Raphael V. Leszcynski, Wojwode von Bels, 39 Jahre später in ein Gymnasium umwandelte und ihr in Johannes Rybinski einen würdigen und gelehrteten Rektor bestellte, einen Konrektor, einen Koadjutor und einen Kantor ernannte und selbe durch ein Privilegium mit Gehältern ausstattete.

Bon den späteren Rektoren der Anstalt erwähnen wir: Johannes Amos Comenius als zwölften Rektor der Schule. Geboren den 29. März 1592 in Nürnberg (Ungarn), lag derselbe vom Jahre 1608 bis 1612 in Herborn und Heidelberg den theologischen und philosophischen Wissenschaften ob und wurde 1616 zum Prediger und Schulaufseher der Brüdergemeinde zu Fulda im Praelauer Kreise, dem ältesten und berühmtesten Sitz der mährischen Brüder, ordiniert. Während des 30-jährigen Krieges aus seinem Vaterlande vertrieben, kam er mit anderen Verbannten am 28. Februar 1628 nach Lissa. Hier fand Comenius in dem Grafen Raphael Leszcynski einen mächtigen und großmütigen Beschützer und in dem Lissaer Gymnasium das erwünschte Feld seiner Thätigkeit. Während seines Rektorates hatte Comenius nicht nur bei den adeligen reformierten Polen ein so bedeutendes Ansehen als Geist-

licher erlangt, daß er 1632 zum Vorsitzenden der in Lissa abgehaltenen Synode der böhmischen Brüder erwählt ward, sondern sein pädagogischer Ruf war schon über ganz Europa und darüber hinaus gedrungen und verschaffte ihm 1633 eine Einladung seitens der schwedischen Regierung, nach Schweden zu kommen und das dortige Schulwesen zu reorganisieren. Er nahm die Einladung nicht an, um sich der Gastfreundschaft nicht unwürdig zu zeigen, die ihm das damals mit Schweden in unfreundlichen Verhältnissen stehende Polen erwiesen hatte. Ein gleich ehrenvoller Ruf wurde ihm 1641 durch einen Alte des langen Parlaments nach England zu Theil. Dorthin begab er sich im September desselben Jahres und gab hiermit seine Schullaufbahn auf. Als Pädagoge sowohl wie als Theologe nahm Comenius eine der höchsten Stufen ein. Als solcher wird er von dem Orden der Freimaurer in neuerer Zeit hingestellt und es soll die spätere neuenglische Loge ihre Statuten gründenthalts wörtlich aus seiner „Panegyria“ entnommen haben!

Der Nachfolger des Comenius im Rektorat des Gymnasiums war Sebastianus Macer, ein Böhme von Geburt, welcher dasselbe von 1643 bis 1648 verwaltete. Nach seinem Tode trat ein Zwischenaufstand ohne Rektor ein, welcher bis zum Jahre 1653 dauerte, wo Adam Samuel Hartmann in das Rektorat eingeführt wurde. Unter seiner Leitung stand die Anstalt, als 1656 das erste große Unglück über die Stadt hereinbrach. Mit der am 29. April erfolgten Einäscherung der Stadt durch die Polen war Gottesdienst, Schulunterricht, Magistrats- und Rechtsverwaltung auf lange Zeit unterbrochen. Hartmann flüchtete nach England, von wo er erst 1659 zurückkehrte und im November 1662 in das Rektorat wieder eintrat, welches er 1673 niederlegte, um ausschließlich für die Kirche wirken zu können. Sein Nachfolger war von 1673 bis 1677 Martin Arnold, Sohn des Predigers Johann Arnold zu Gendersdorf bei Fraustadt, welchem wiederum Stanislaus Mikolajski folgte. Hierauf übernahm 1686 das Rektorat Daniel Ernst Jablonksi, ein Enkel des berühmten A. A. Comenius. Jablonksi besuchte das Gymnasium in Lissa bis 1677, dann die Universitäten Frankfurt und Oxford, wo er bis 1683 verblieb. Bei seiner Rückkehr wurde er reformierter Prediger zu Magdeburg und 1686 zum Pastor der polnischen Gemeinde nach Lissa berufen und den 12. November durch den früheren Rektor Hartmann in das Rektorat des Gymnasiums eingeführt. In diesem Amte blieb er bis 1691. Die ausgezeichneten Geistesgaben Jablonksi's seine große Gelehrsamkeit und sonstigen hervorragenden Eigenschaften waren der Grund, daß er bald von Lissa ab und als kurfürstlicher Hofprediger nach Königsberg und 2 Jahre später nach Berlin berufen wurde. Ihm folgte im Rektorat der Geistliche Ernst Musonius und nach dessen Tode (1695) Johannes Serenus Chodowicki, welcher bisher Konrektor gewesen war. Nach dessen Abberufung nach Danzig übernahm 1702 Samuel Arnold, Sohn des früheren Rektors und Predigers Martin Arnold zu Lissa, das Rektorat. Unter seiner Leitung feierte am 28. Dezember 1705 die Schule ihr 150jähriges Bestehen durch einen Prolog und mehrere lateinische Reden von Schülern, die sämtlich im Archiv des Gymnasiums noch vorhanden sind. Arnold entwidete einen regen Eifer und hat die Schule ihm viel zu danken; allein das Schidat war seinem Streben nicht eben günstig. Zwei furchtbare Ereignisse brachten über die Stadt herein. Die abermalige Brandstiftung und Einäscherung der Stadt, diesmal durch ein russisches Heer, im Jahre 1707 vom 16. bis zum 29. Juli und zwei Jahre später als das neu erbaute Gymnasium kaum eingeweiht war, die am 25. Juli 1709 austrückende Pest, welche nahe an 10,000 Menschen hinaffte und einen großen Theil der Einwohnerschaft veranlaßte, fünf Monate lang auf freiem Felde in Hütten zu wohnen. Unter diesen befand sich auch der Rektor Arnold, der im Februar 1710 wieder in die Stadt und zu seinen Amtsgeschäften zurückkehrte, das Wiedererblühen der Stadt jedoch nur ein Jahr lang erlebte. Nach seinem am 12. Februar 1711 erfolgten Tode blieb das Gymnasium mehrere Jahre lang ohne Rektor. Erst 1716 trat in David Cassius ein neuer Rektor ein und mit ihm der erste eines Geschlechtes, welches mit einer einzigen sechsjährigen Unterbrechung über 100 Jahre an der Spitze der Schule gestanden hat. David Cassius blieb Rektor bis 1733. Auf ihn folgte 1733 bis 1739 Joachim Georg Musonius; auf diesen von 1739 bis 1787, also in einem 48jährigen Rektorat, Johann Alexander Caffius, Rektor der Schule und Bogislav David Cassius von 1800 bis 1824, nach einer dreijährigen Pause des Rektorates, in welcher er jedoch als Konrektor das Rektorat vertrat.

In diesem hundertjährigen Zeitraum, in welchen auch der dritte im Jahre 1790 fast die ganze Stadt verheerende Brand fällt, litt die Schule durch Mangel an Mitteln so sehr, daß sie nur durch die aufopfernde Thätigkeit der Lehrer gefrißt wurde. In den Acten der reformierten Kirche finden sich Klagen derselben über geringe und unregelmäßig gezahlte Beipoldung, welche man wohl gerechtfertigt erachten muß, wenn man die von den Lehrern originaliter unterzeichnete Spezifikation der Gehälter im Jahre 1768 liest, wonach der Rektor ein Jahrgehalt von 158 Thaler gehabt hat, der Konrektor 176 Thaler, der Subrektor 178 Thaler, der erste Collega 166 Thaler und der zweite Collega 152 Thaler. Im Jahre 1799 beogen die Lehrer ungewöhnlich eine kleine Zulage von 20 resp. 30 Thaler aus königlichen Kassen, folgende Gehälter: der Rektor 96 Thaler und wenn er nicht zugleich polnischer Prediger war 180 Thaler; der Konrektor, je nachdem er die polnische Predigerstelle mit verwaltete oder nicht, 81 Thaler oder 165 Thaler; der Subrektor 148½ Thaler; von den beiden Kollegen jeder 133½ Thaler.

Im Jahre 1819 wurde eine Vereinigung des reformierten Gymnasiums mit der oberen Classe der evangelisch-lutherischen Schule zu Stande gebracht und ein königliches Gymnasium sollte mit vollständigen Mitteln aus Staatsfonds hergestellt und ganz auf den Standpunkt der preußischen Gymnasien gebracht werden. Am 1. Mai 1821 wurde dies neuorganisierte Gymnasium mit ungefähr 160 Schülern eröffnet und am 15. Oktober feierlich eingeweiht. Als zu Ostern 1824 B. D. Cassius in den Ruhestand getreten, übernahm der königliche Konistorialrat Dr. J. Chr. von Stoephasius aus Polen das Rektorat des Gymnasiums, dessen Schülerzahl im Jahre 1830 bis auf 386 stieg. Ihm folgte Georg Schöeler, bis dahin Professor des danziger Gymnasiums, der am 16. September 1843 an das Gymnasium zu Erfurt berufen wurde.

Hierauf übernahm der Direktor Albert Ziegler am 20. Juni 1844 das Rektorat der Anstalt, die unter seiner treiflichen Leitung sich immer mehr und mehr entwidete. Ein Jahr später fand die feierliche Einweihung des zum Gymnasium umgewandelten Fürst Sulkowsky'schen Schlosses statt, das durch die Huld Sr. Majestät des Königs der Anstalt überwiesen worden war. Die Schülerfrequenz mehrt sich nun von Jahr zu Jahr, so daß sie 1853 die Zahl von 390 erreichte. Direktor Ziegler bildete durch Theilung der Tertia und Sekunda eine siebente und achte Classe, errichtete eine Bibliothek, aus welcher den armen Schülern Bücher zum freien Gebrauch in der Schule überlassen wurden und war darauf bedacht, den Hauptweg der Schule, das Gedieben ihres inneren Lebens und die Entwicklung ihrer Zöglinge immer mehr und mehr zu fördern. Seine ganz Wirklichkeit an der Schule legt Zeugnis davon ab, daß er seinen Beruf mit Wärme und Treue ergriffen und erfüllt hat. Ihm war es auch vergönnt, das 300jährige Bestehen der Schule am 13. November 1855 festlich zu begehen. Als er nach 32jähriger segensreicher Thätigkeit 1876 sein Amt niedergelegt und in den wohlverdienten Ruhestand getreten, übernahm der Direktor Dr. Hermann Ecardt das Rektorat des Gymnasiums, der es noch heute mit gleicher Hingabe und Opferfreudigkeit verwaltet und den guten Ruf der Anstalt zu erhalten und zu vermehren erfolgreich bestrebt ist, was ihm zum Wohle der Anstalt noch lange vergönnt sein möge.

± Inowrazlaw, 4. April. [Stärkefabrik. Hygiene-Ausstellung. Viehkrankheiten.] Von den Besitzern der

Umgegend von Str. Ino war, wie mitgetheilt, die Idee in Anregung gebracht worden, in der dortigen Gegend eine Stärkefabrik zu errichten. Zum Zweck einer Beisprechung in dieser Angelegenheit fand vor einigen Tagen im Rotschedoff'schen Saale zu Strelno eine Versammlung von Interessenten statt. In derselben wurde nach einer eingehenden Erörterung des Gegenstandes eine Kommission gewählt, welche die weiteren Schritte übertragen wurden. Die Kommission besteht aus den Herren: Gutsbesitzer Dehne-Almienhof, Grundbesitzer Krawczak-Rzadkiewic, Gutsbesitzer v. Lebinsti-Rzadkiewic, Kaufmann D. Malachowski-Strelno, Rittergutsbesitzer Schendel-Sklamitowice, Gutsbesitzer Thiele-Bronislaw, Rittergutsbesitzer Wunsch-Rzadkiewic. Die Vorarbeiten zur Ausführung des Projekts sollen so beschleunigt werden, daß die Stärkefabrik, wenn möglich, im Herbst 1883 in Betrieb gelegt werden kann. Über die Baukosten konnte bisher ein Beschluß nicht gefaßt werden, da die Feststellung derselben von der Schiffsbarmachung der Rege abhängt. Zu den Baukosten wurden in der Versammlung 700 Mark gezeichnet, weitere Zeichnungen sind seitdem noch erfolgt. Die Versammlung war namentlich von kleinen Besitzern zahlreich besucht und es wurde von allen Anwesenden dem Zustandekommen des Unternehmens eine rege Theilnahme zugewandt. — Wie bereits mitgetheilt, wird die in diesem Jahre stattfindende Hygiene-Ausstellung in Berlin auch von unserer Stadt besichtigt werden. Auf der Ausstellung sollen die Pläne des hiesigen Wasserwerks, die bereits auf der Breslauer Gewerbe-Ausstellung ausgestellt worden waren und die der Stadt zum Zweck der Ausstellung unentbehrlich überlassen werden, sowie die Zeichnungen, Grundrisse und Photographien der Soldatenanlagen, des Schlachthauses usw. aufgestellt werden. Ferner wird ein 45 Zentner schwerer Würfel von Steinsalz, den das hiesige Steinsalzbergwerk ebenfalls umsonst hergibt, aufgestellt werden; auf diesem Würfel sollen dann die in der Fabrik von Dr. Müller hier selbst hergestellten Mineralwässer in entsprechenden Glasgefäßen eine Stelle finden. Die Ausstellungskosten sind auf ca. 1200 Mark berechnet worden. — Unter dem Rindvieh des Försters Kientz in Sobiesker Forst ist der Milzbrand, unter den Pferden der hiesigen Posthalterei ist die Räude und bei einem Pferde des Leinwand-Hausmers Dröglser aus Oels ist hier die Wurmtranheit ausgebrochen. — Vor einigen Tagen hat sich in Gaj-Bartschowicewice ein toller Hund gezeigt, welcher andere Hunde gebissen hat. Die erforderlichen Polizeimafregeln sind in allen Fällen angeordnet worden.

+ Inowrazlaw, 4. April. [Landwirtschaftlicher Verein. Wahl. Prämiierung.] Am 12. d. Mts. findet hier selbst eine Sitzung des deutschen landwirtschaftlichen Vereins statt, für welche folgende Tagesordnung aufgestellt ist: 1. Geschäftlicher Rassbericht, Aufstellung des Etats 1882/83 und Wahl eines Mitgliedes der Prämiierungskommission. 2. Ist die Abhaltung eines Buchwettmarktes in Inowrazlaw wünschenswert resp. wann? 3. Die Wählungsfrage. Ref. Herr Lehmann-Gocanowo. 4. Das Pasteurische Verfahren zur Impfung des Milzbrandes. 5. Welche von den neuen Alter- und Hafteinstrumenten haben sich besonders bewährt? — Beaufsichtung Neuwahl eines Landwirtschafts-Deputirten des Inowrazlawer Landwirtschaftskreises, sowie zur Wahl des Landwirtschafts-Direktors des Bromberger Departements ist ein Kreistag in Inowrazlaw am 17. d. Mts. in Bass's Hotel vor dem Landwirtschaftsrath gleich anberaumt worden. — Die diesjährige Prämiierung aus Staatsfonds von Pferden und Rindvieh im Besitz von bürgerlichen Wirthen und kleinen Besitzern des Kreises Inowrazlaw findet am 16. d. Mts. hier selbst auf dem Pferdemarkt an der Bahnhofsstraße statt. Bei Pferden werden nur prämiert: eins und zweijährige Stutfohlen, drei- und vierjährige gedeckte Stuten, vierjährige und ältere Stuten mit Fohlen und wieder gedeckt. Bei Rindvieh: Bullen nicht unter 1½ und nicht über 3 Jahre, Fersen nicht über 3 Jahre, Kühe nicht über 7 Jahre, Zugochsen nicht über 5 Jahre alt. Sämtliche Thiere müssen mindestens 6 Monate im Besitz des Ausstellers sich befinden. Zugochsen müssen im hiesigen Kreise gerichtet sein.

○ Polajewo, 4. April. [Versezung. Musterung.] Am 1. d. Mts. verließ Herr Postverwalter Sliminski den hiesigen Ort, um das Postamt in Sobotka zu übernehmen; an seine Stelle ist Herr Postverwalter Fuhrmann hierher versezt worden. Herr Sl. war hier sehr beliebt. — Das Geschäft für den Polizeibau in Polajewo und den Bezirk Myslowitz findet hier selbst am 4. Mai statt.

■ Drosendorf, 4. April. [Fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Gesundheitsöl. Seminar. Verunglimmt. Theater.] General-Landschaftsrath v. Laurens hier begeht heute das dritte größere Jubiläum: im Jahre 1868 feierte er mit seiner noch lebenden Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit, vor vier Jahren das der „diamantenen“ Hochzeit und heute begeht derselbe sein fünfzigjähriges Jubiläum als Beamter der Westpreußischen Landschaft. Am 4. April 1832 als damaliger Rittergutsbesitzer zum ständischen Deputirten des Landkreises Bromberg gewählt, wurde derselbe am 24. November 1833 zum Landwirtschaftsrath und am 8. Dezember 1855 zum General-Landschaftsrath der Westpreußischen Landschaft ernannt. Von Sr. Maj. dem Kaiser ist ihm anlässlich der heutigen Feier der Rothe Adler-Orde II. Classe verliehen und ihm heute durch den Herrn Oberpräsidenten von Westpreußen, v. Ernsthausen, überreicht worden. Seine Kollegen überraschten ihn mit einem 75 Centimeter hohen, mit einer Fortuna gekrönten silbernen Taschenflasche, hervorgegangen aus der Fabrik von Sy und Wagner in Berlin. Zu Ehren des Jubilars fand heute Nachmittags in Moritz' Hotel ein Festessen statt. Den ersten offiziellen Toast auf den Kaiser brachte Herr v. Ernsthausen aus, General-Landschaftsdirektor v. Körber-Körberrode taufte auf den Jubilar, der übrigens seit dem Januar 85 Jahre alt, dabei aber noch recht frisch ist, und der Sohn desselben, Herr Rudolf v. Laurens, brachte ein Hoch auf den Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen aus. — Der Reichslanzer Fürst Bismarck, welcher bekanntlich viel von rheumatischen Schmerzen heimgesucht und geplagt wird, scheint mit gutem Erfolg, wenigstens sprechen die wiederholt hier eingegangenen Befestigungen hierfür, gegen seine Leiden das von dem hiesigen Kaufmann Karl Arndt erfundene und selbst fabrizierte Gesundheitsöl zu gebrauchen. Auch gestern Abend ist derselbe per Telegraph von der Frau Fürstin Bismarck um sofortige Überbrückung von 10 Flaschen dieses Oels nach Friedrichshütte ersucht worden. — Der Andrang zur Aufnahme in das hiesige Lehrerseminar hat gegen das Vorjahr sehr nachgelassen, denn während im vorigen Jahre 70 junge Leute aufgenommen zu werden wünschten resp. sich prüfen ließen, betrug die Zahl der in vergangener Woche sich meldenden Aspiranten nur 43, von denen 29 Aufnahme fanden. — Gestern fiel der Besitzer Dombräu beim Überqueren mit einem Bräume über die Brabe in den Fluss und ertrank. — Gegenwärtig gastiert im Stadttheater hier die Hoschaspielerin Fräulein Pauline Ulrich vom Hoftheater in Dresden. Der Besuch des Theaters ist trotzdem nur ein geringer.

Aus dem Gerichtssaal.

▲ Schneidemühl, 4. April. [Schwurgericht.] In der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode, welche am 27. v. M. begann, sind bis jetzt folgende Anklagesachen verhandelt worden und zwar am ersten Tage zwei Anklagesachen wegen des Verbrechens gegen Sittlichkeit. Der eine Angeklagte, Eigentümer Karl Humke aus Lasłowo, wurde mit 6 Monaten und der andere Angeklagte, Pferdehändler Wilhelm Budke aus Alt-Lebuhnse, mit 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Am 28. März wurde wider die verehelichte Kolonist Anna Winiecka, geb. Piontek, aus Palisewo verhandelt und dieselbe wegen versuchten Todtstchlasses zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt. Sie hatte nämlich am 8. Februar 1881 ihre Schwiegertochter in den Brun

Joseph Endt vorstelliglich ohne alle Veranlassung in seiner Wohnung mit einer eisernen Brechstange erschlagen und dessen Bruder Karl mit demselben Instrument körperlich gemähdelt. — Am 29. März kamen zwei Meineidsprozesse zur Verhandlung. Die Angeklagte, verehelichte Wilhelmine Emilie Kloß, geb. Schnabel, aus Schönlanke, war vor etwa 12 Jahren in der Untersuchungsache wider den Arbeiter Holt aus Schönlanke als falsche Zeugin aufgetreten, in Folge dessen §. zu 2 Jahren Zuchthaus unschuldig verurtheilt wurde. Sie wurde deshalb mit 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Chorverlust bestraft. — Der zweite Angeklagte Leibgedinger Michael Emma aus Rosko hatte in einer Prozeßsache wider ihn einen falschen Eid geleistet. Derselbe wurde mit 2 Jahren Zuchthaus und gleicher Dauer Chorverlust bestraft. Auch wurde ihm, wie auch der zuerst Verurtheilten, die Fähigkeit vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, aberkannt. — Am 30. März wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Dienstmagd Ottilie Hündt aus Müllersele wegen Kindermordes zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt. — Die zweite Sache wider die Knechte Gustav und Martin Stelter aus Earmau und den Knecht Albert Michael aus Briesen, welche wegen Nothzucht angeklagt waren, endigte mit der Freisprechung des Letzteren und der Verurtheilung der beiden anderen zu je 4 Monaten Gefängnis. — Am 31. März wurde der Knecht Julius Wilhelm Knopf aus Neuhof wegen eines gleichen Verbrechens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Die Arbeiter Friedrich Wilhelm Häufle aus Buchholz und Johann Martin Manthen aus Abau-Schloppen wurden der vorsätzlichen schweren Körperverletzung schuldig befunden und zu 3 Jahren reis. 1 Jahre Zuchthaus verurtheilt. Häufle hatte nämlich dem Kutscher Sabotta mehrere Messerstiche am Kopfe beigebracht in der Absicht, demselben die Augen zu blenden. Manthen dagegen hatte dabei Hülfe geleistet. — Am 1. April hatte sich der Kolonist Wilhelm Neumast aus Wolfskolonie wegen Mordes, begangen an dem Arbeiter August Twardzyski, genannt Hartwig, aus Schneidemühl zu verantworten. Da aber die Geschworenen die Überlegung bei der That verneinten, so wurde der Angeklagte nur des Todtshlasses zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Chorverlust verurtheilt. — Am 3. April kamen drei Sachen wegen Raubes, Diebstahls, Hausrückschlages und resp. Bettelns zur Verhandlung. Die Sache wider den Bäckerjungen Emil Friedrich Wilhelm Dierbach, ohne Domizil, wurde wegen Vorladung von noch mehr Entlastungszeugen veragt, der Knecht August Stock dagegen nur des einfachen Diebstahls schuldig gesprochen und mit vier Wochen Gefängnis bestraft. — Der Arbeiter Johann Neumann aus Smolary wird mit drei Jahren Zuchthaus, Chorverlust auf drei Jahre und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Am 4. April verhandelte das Schwurgericht die Anklagesache wider die Hausefrau Charlotte Kapitile geb. Gols aus Neu-Zippnow wegen Todtshlasses. Dieselbe hatte am 29. Dezember v. J. ihren Mann, welcher ihr Leben mit einer erhobenen Art bedrohte, mittels einer eisernen Schippe bestimmtlos geschlagen, dann den Wehrlosen auf den Hof geschleppt und ihn hier gänzlich mit einem dicken Stock getötet. Dieselbe wurde wider Erwarten, denn auch der Vertheidiger hatte gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft, welcher auf schuldig unter Annahme mildnernder Umstände lautete, nichts einzuwenden, von den Geschworenen nicht schuldig befunden und daher freigesprochen.

T u r i s t i s c h e s .

* Die deutsche Reichsangehörigkeit geht durch Naturalisation in einem ausländischen Staate allein noch nicht verloren, es muß vielmehr fünfjähriger ununterbrochener Aufenthalt in dem ausländischen Staate hinzu treten, um den Verlust der Reichsangehörigkeit zu bewirken. (Erl. d. R.-Ger. v. 2. Juni 1881.)

* § 204 des Str.-G.-B. stellt die Strafe für Herausforderung zum Zweikampfe, sowie die Strafe für Kartellträger dann in Wegefall, wenn Parteien den Zweikampf vor dessen Beginn freiwillig aufgegeben haben.

§ 203 ebenda erklärt die Kartellträger dann für straflos, wenn sie ernstlich bemüht gewesen sind, den Zweikampf zu verhindern.

Das Erkenntnis des Reichsgerichts vom 26. März 1881 bestimmt nun, daß die Straflosigkeit der Kartellträger (die Strafe beträgt Haftungshaft bis zu sechs Monaten) dann nicht Platz greife, wenn der Geforderte die Forderung ablehne. Desfalls könne nämlich von freiwilligem, aus eigener Bewegung hervorgehendem Aufgeben eines strafbaren Vorhabens keine Rede sein, denn der Fordernde habe den gewollten Zweikampf niemals freiwillig aufgegeben und der Geforderte habe den Zweikampf niemals gewollt. Der Kartellträger aber sei lediglich für den Fordernden durch Übereinstimmung der Forderung und durch vorbehaltlose Ausrichtung dieses Auftrages thätig gewesen.

* Strafbare Fahrlässigkeit durch Vergessen einer Amtspflicht. § 230 R.-Str.-G.-B. belebt Denjenigen mit Geldbuße bis zu 900 M. oder Gefängnis bis zu zwei Jahren, der durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines Anderen verurteilt.

Diese Strafe kann bis auf drei Jahre Gefängnis erhöht werden, wenn der Thäter zu der von ihm unterlaufenen Aufmerksamkeit, vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet war. Das Reichsgericht hat durch Urteil vom 20. April 1881 diesen Strafrechtsparagraphen auch dann für anwendbar erklärt, wenn die Fahrlässigkeit auf bloßer Vergleichheit beruht.

Der diesem Straferkenntniß zu Grunde liegende konkrete Fall war folgender:

Ein Gemeindebürger hatte von dem Gemeindevorstand den Auftrag erhalten, eine alte gebrechliche Frau in die Stadt zu schaffen, welche nahe davon, bei rauher Witterung, entkräftet, in einem Chausseegraben sitzend, aufgefunden worden war.

Der Gemeindebürger vertrat die Ausführung des Auftrages; die Frau, unfähig sich weiter zu bewegen, mußte die Nacht an betreffender Stelle verbringen und starb, als sie endlich am frühen Morgen, von einem zufällig vorüber kommenden Wagen aufgenommen wurde, auf dem Transporte.

Der deshalb angeklagte Gemeindebürger wendete gegen das ihn verurtheilende erste Erkenntniß ein, „bloßes“ Vergessen könne als Fahrlässigkeit nicht bestraft werden, weil damit das Vorhandensein Unabsichtlichkeit unangemessen sei.

Das reichsgerichtliche Erkenntniß führt dagegen, in Bestätigung des ersten strafenden Erkenntnisses aus, daß gerade darin eine Fahrlässigkeit liege, daß Demand der ihm obliegenden Verpflichtung die erforderliche Aufmerksamkeit nicht genügend zuwende oder gar entziehe und auf Grund solcher Unterlassung seine Pflicht verleze.

L a n d w i r t s c h a f t l i c h e s .

g. Gostin, 30. März. [Landwirtschaftlicher Verein.] Wegen des ungünstigen Wetters war die letzte Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für Gostin-Sandberg und Umgegend nicht allzu stark besucht. Nach Erledigung einiger statutenmäßigen Bahnen hielt Maschinenfabrikant Tschirnisch-Sandberg einen Vortrag über die praktischsten Ackergeräthe zur Bearbeitung des Bodens. Anhängerlich sprach er zunächst über die speziell von ihm gefertigten Ackergeräthe und hob namentlich den Ramenzer Vereinspflug und den Sach'schen Universalspflug hervor, welchen letzteren er als besonders praktisch bezeichnete, da sich an ihm die verschiedensten sonst selbstständig gebrauchten Geräthe anbringen lassen, er daher bei vorzüglicher Konstruktion Raum und Kosten erspare. Sodann erwähnte Redner den Wandslebener Pflug mit einem Tiefgang bis 15 Zoll, den vierbaargigen Pflug und die nach Regenmalder Muster gefertigten und von ihm mit einer äußerst bequemen Hebevorrichtung ver-

sehenen Grubbe und Kultivatoren, Ruhboden, Turchenigl und die amerikanische Patent-Zickzackegge. Der Vorsitzende sprach sich auf Grund eigener Erfahrung höchst belobigend über die vom Redner gefertigten Geräthe aus und empfahl sie als sehr praktisch und haltbar.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, aus Vereinsmitteln einige Sorten von Frühkartoffeln zu beschaffen und den Vereinsmitgliedern zum Anbau zu übergeben.

V. Oxsäure in den Runkelrübenblättern. Nach den Untersuchungen von Professor Alex. Müller sollen in einem Zentner frischer Runkelrübenblätter 4 Pfund Oxsäure, davon ein Drittel in dichtester Form, enthalten sein. Oxsäure ist aber für den thierischen Organismus Gift, welches leicht Entzündung der Schleimhäute des Verdauungsapparats erzeugt, und daraus lassen sich denn auch mit Leichtigkeit die bösartigen Zusätze von Durchfällen und anderen Verdauungsbeschwerden nach dem Genuss größerer Mengen dieses Futtermittels erklären. Ein Mittel, diese Unannehmlichkeit zu verhindern, ist dorin gefunden, daß man die Rübblätter unter Zusatz von Kreide einmaht, indem dadurch die gelöste Oxsäure in oxalsauren Kalk umgewandelt wird, welch' letzterer im Magenfauste nicht löslich ist.

V. Stallschauen. Von allgemeinstem Interesse und entschieden nachahmenswerth ist die von mehreren landwirtschaftlichen Vereinen im Königreich Sachsen getroffene Einrichtung sogenannter Stallschauen, darin bestehend, daß für die bestgesuchten und bestgepflegten Viehstämme jolcher Landwirthe, die der Prämiierungskommission die Besichtigung ihres Viehstandes im Stalle gestatten, welche Besichtigung sich übrigens auch auf die Art und Weise der Stallanlage, Stallentilation, Pflege des Düngers, Beschaffenheit der Futterräume &c. zu erfreuen hat, Prämien gewährt werden. Es liegt auf der Hand, daß die Stallschauen somit wesentlich anregender wirken müssen, als die üblichen öffentlichen Thierschauen, denn während die ersteren einmal Anregung zu zweckentsprechender Haltung der Viehstände geben, dann aber auch insbesondere Gelegenheit bieten, die Haltung, Pflege, Aufzucht, Fütterung, Zuchtvorwendung und die Viehzuchtserträge einzelner Wirtschaften zu beobachten und auf Grund dieser Beobachtungen besonders verdienstvolle Bestrebungen auszuzeichnen, zugleich aber auch — was ebenfalls sehr wichtig ist — Ställe für Abgabe von Zuchtmaterial ausfindig zu machen, werden bekanntlich auf den öffentlichen Ausstellungen stets nur die besten Exemplare eines Viehstandes vorgeführt, welche zwar die Vergleichung der ausgestellten Thiere unter einander, niemals aber eine Schlusfolgerung auf die Beschaffenheit des gesamten Viehstammes gestatten.

V. Bekämpfung der Mäuse. Ein ebenso eigenartiges als einfaches und billiges Verfahren zur Vertilgung der Feldmäuse ist auf der Herrschaft Lissa-Lauke (im Kreise Kosten), Herrn Geheimrat von Hansemann in Berlin gehörig, eingeführt worden. Es sind nämlich auf den von den Mäusen besonders heimgesuchten Schlägen hin und wieder etwa 12 Fuß hohe aufrechtstehende, oben mit einem Sitzstiel versehene Stangen errichtet, welche dazu dienen, Krähen und Mäusefressarde, bekanntlich die größten Feinde der Mäuse, herbeizulocken, die auf diesen Stangen sehr gern abstigen. Dies so überaus einfache Mittel hat den besten Erfolg gehabt und sich bei weitem wirksamer erwiesen, als alle sonstigen Vertilgungsmittel, wie Pillen, Fallen &c. &c.

S t a t s - u n d P o l k s w i r t s c h a f t .

** Die „Germania“, Lebens-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft zu Stettin hat nach ihrem jetzt festgestellten 24. Geschäftsjahrschlusse auch im Jahre 1881 günstige Erfolge und eine erhebliche Steigerung ihres Geschäfts erzielt. Neu versichert wurden im vergangenen Jahr 26,543,004 M. Kapital und 82,904,42 M. jährl. Rente auf das Leben von 9021 Personen. In Kraft waren am Ende des Jahres 131,095 Polisten über 253,826,093 M. Kapital und 265,657,65 M. jährl. Rente. Unter diesem Bestande waren 117,826,623 M. gegen eine Jahresprämie von 4,628,778 M. auf das Leben von 25,808 Personen mit Anspruch auf Dividende versichert. Diese Versicherungen mit Gewinnantheil erhielten 1881 einen Zugang von 5203 Personen mit 21,057,760 M. Versicherungssumme und zeigten gegen den Bestand des Vorjahrs einen reellen Zuwachs von 3927 Personen mit 15,702,113 M. Versicherungssumme. Die gesammte Prämien-Einnahme stieg um 735,505 M. auf 9,540,573 M., die Zinsen-Einnahme aus den Geldanlagen um 166,330 M. auf 2,047,097 M., die Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen zusammen um 901,835 M. auf 11,587,670 M. Für 1881 fällig gewordene Versicherungs-Beträge wurden ausgeschüttet respektive reservirt 3,959,500 Mark. Die Sterblichkeit unter den Versicherten verließ für die Gesellschaft günstig, indem die tatsächliche Ausgabe für Sterbefälle um 67,714 Mark niedriger war als nach den Rechnungsgrundlagen der Gesellschaft erwartet werden konnte. Dem Prämien-Reservefonds wurde aus der Einnahme des Jahres 1881 die Summe von 4,142,057 Mark (1880: 3,488,425 M.) überwiesen und dessen Gesamtbetrag hierdurch auf 42,622,790 M. gleich 16,8 Prozent des versicherten Kapitals erhöht. Nach Deckung aller Abschreibungen, Ausgaben und Verpflichtungen der Gesellschaft ergiebt sich für das Jahr 1881 ein Überschuß von 1,444,903 Mark. Aus demselben erhalten die Aktionäre 15 Prozent ihrer auf die Aktien geleisteten Einzahlungen, die mit Gewinn-Anteil nach Dividendenplan A und C Versicherten 21 p.C. ihrer 1881 gezahlten Jahresprämie und die nach Dividendenplan B Versicherten 3 p.C. von der Gewinnsumme der von Beginn ihrer Versicherung an gezahlten Prämien, durch Anrechnung auf die im Jahre 1883 fälligen Prämien, während der Rest des Reingewinnes mit 103,848 M. dem Konto für unvorhergesehene Ausgaben überwiesen und dessen Gesamtbetrag hierdurch auf 304,944 M. erhöht wurde. — Im Ganzen wurden den mit Gewinn-Anteil Versicherten der Germania als Dividende überwiesen 972,043 M. aus dem Reingewinn des Jahres 1881 und in den seit Einführung der Versicherung mit Dividendenanspruch (1871) verfloßenen 11 Jahren zusammen 5,494,632 Mark d. i. im 11jährigen Durchschnitt 25 Prozent jeder gezahlten vollen Jahresprämie, wovon nahe zu Zweidritttheile diesen Versicherten als Dividende bereits ausgeschlossen sind, während im Dividendenfonds A für die nach Plan A Versicherten 1,880,849 M. im Dividendenfonds B für die nach Plan B Versicherten 47,747 M. und im Dividendenfonds C für die nach Plan C Versicherten 4697 M. im Ganzen 1,933,293 M. Dividende Ende 1881 reservirt blieben.

Der gesammte Vermögensbestand der Gesellschaft ist 1881 um 4,587,531 Mark gewachsen und erreichte Ende 1881 die Höhe von 55,838,888 M. Die außer dem Grundkapital von 9 Millionen M. vorhandenen Garantiefonds der Germania und zwar die Prämien-Reserve mit 42,622,790 M. die Kapital-Reserve in ihrer statutenmäßigen vollen Höhe von 900,000 M. und die noch nicht vertheilten Gewinnüberschüsse auf dem Konto für unvorhergesehene Ausgaben mit 304,944 M. stehen in der Vermögens-Bilanz Ende 1881 mit der Gesamtsumme von 43,827,784 M. aufgeführt und zeigen gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 4,245,904 M.

** Polnische 4 prozent. Liquidations-Pfandbriefe. 32. Verloosung am 1. 2. und 3. März 1882. Auszahlung vom 1. Juni 1882 ab bei den Staatsfassen in Polen und Mendelssohn u. Co. zu Berlin. à 1000 Rbl. Nr. 71 124 143 216 219 344 365 377 430 486 900 — 1003 216 302 368 393 587 631 761 786 833 906 — 2107 122 127 170 397 434 467 532 595 724 — 3088 91 371 565 720 956 — 4212 383 410 668 715 — 5040 61 108 158 168 289 295 510 529 560 786 — 6260 324 433 454 479 563 709 718 834 914 — 7046 111 114 323 360 379 525 580 597 946 — 8040 63 350 437 566 641 677 709 909 947 — 9107 213 384 723 863 874 962 995 — 10190 223 228 271 340 528 592 709 — 11057 133 291 311 402 476 492 496 653 720 791 882 — 12244 452 491 517 598 657 685 886 — 13090 214 231 412 421 595 674 799 862 928 — 14007 153 170 399 461 506 535 775 803 805 878 — 15030 41 334 371 478 747 908 —

16061 387 472 670 745 824 935 964 — 17034 72 99 340 343 389 412 583 589 609 637 680 696 819 851 887 909 994 — 18053 62 196 284 519 674 770 883 914 916 940 — 19001 310 462 888 960 — 20069 355 431 695 764 834 853 867 — 21111 144 284 396 425 524 637 691 847 893 — 22237 246 312.

a 500 Rbl. Nr. 233 250 353 423 463 526 653 694 738 913 —

1110 336 467 529 723 811 821 920 — 2092 160 215 324 371 495 663 693 797 886 925 930 947 992 — 3520 645 765 995 — 4114 187 280 314 360 363 367 592 711 899 — 5029 209 284 305 367 534 552 605 654 812 900 942 — 6184 202 216 299 313 381 934 — 7015 117 136 181 195 217 290 455 501 534 545 610 615 745 767 781 880 — 8028 218 266 286 291 303 324 515 592 675 677 881 — 9055 94 112 198 577 671 844 — 10307 332 385 431 493 568 588 661 673 685 863 954 968 — 11008 10 146 229 357 474 539 673 705 981 985 — 12065 298 313 327 351 384 513 584 586 674 796 807 815 964 — 13033 179 202 225 350 406 482 618 724 928 997 — 14025 102 233 337 339 522 597 734 891 — 15189 390 446 515 604 612 741 905 970 — 16035 113 271 273 378 379 592 632 981 — 17000 262 269 399 415 508 666 699 752 920 939 — 18155 204 405 429 532 661 909 923 963 — 19024 132 295 575 650 729 747 914 918 — 20031 44 104 115 196 264 404 612 631 689 — 21227 246 438 451 488 493 519 560 745 789 909 — 22134 157 304 428 540 615 643 773 829 951 — 23041 240 335 481 495 567 734 739 — 24011 55 89 153 185 392 434 700 865 — 25015 77 99 203 443 548 645 759 782 822 843 881 — 26001 4 158 224 284 302 321 505 825 865 896 971 986 — 27237 257 310 325 782 806 — 28117 183 240 293 386 444 512 822 943 — 29314 385 449 476 552 554 691 849 860 892.

lebhafte beteiligte, veranlaßt, ein aussführliches Programm bearbeitet und letzteres in drei Sprachen an die hervorragendsten elektrotechnischen Etablissements, Gesellschaften und Behörden des In- und Auslandes versandt. Sowohl die Bevölkerung des Staates wie der Gemeinde haben dem Unternehmen die fördersame Unterstützung zugesagt und selbe bereits durch Bewilligung namentlicher Zusätze, Gewährung der Zollfreiheit, unentgeltliche Überlassung des zu diesem Zweck außerordentlich geeigneten Glaspalastes &c. in werthäufigster Weise verwirklicht. Die Versuche finden vom 16. September bis 8. Oktober dieses Jahres statt, fallen also in die außerordentlich günstige Zeit, wo der Fremdenandrang in München, schon in Folge des großen Oktober-Bolzfestes erfahrungsgemäß seinen Höhepunkt erreicht. Schon die Zusammenstellung des Komites läßt erkennen, welche wichtigen Faktoren dem Unternehmen ihr Interesse zumentzen. Es besteht dasselbe aus den Herren: Bauermeister Dr. R. M. v. Direktor der technischen Hochschule und Akademie, Baumann, Josef, Ingenieur, Beck, Dr. Wilh. v., kgl. Professor der technischen Hochschule und Direktor der meteorologischen Zentralstation, Bunte, Dr. H., Privatdozent, Carl, Dr. Wilh., Professor an den l. Militärbildungs-Anstalten, Deinhart, L., Fabrikant, Edelmann, Dr. M., Privatdozent, Erhardi, Dr. A. v., Bürgermeister der kgl. Haupt- und Residenzstadt München, Fink, Wilh., Theobalder der Firma Merck, Fink und Co., Graß, J., kgl. Generaldirektionsrat, Grüner, Heinr., Zivilingenieur, Hänele, Fried., Fabrikant, Henle, J., kgl. Bezirksingenieur, Vorstand des Architekten- und Ingenieurvereins, Höchert, A. v., Generaldirektor der kgl. b. Verkehrsanstalten, Högl, Ed. v., kgl. Telegraphen-Oberingenieur, Hödlbauer, M. v., kgl. Regierungsdirektor und Vorstand der Brandversicherungs-Kammer, Jolln., Dr. Pöhl, v., kgl. Universitätsprofessor und Konservator des physikalisch-metronomischen Instituts, Kolb, M., Königlicher Gartenspezialist Landes, J. G., Maschinenfabrikant, Landmann, Rob., kgl. Regierungsassessor und Ministerialreferent, Lissmann, A., Kupferwerksbesitzer, Lorenz, Rich., kgl. Obermaisinenmeister, Massei, Hugo, Ritter v., Reichsrath, May, Otto, kgl. Professor und Generalreferent des Landwirtschaftlichen Vereines, Meyer, Ludw. Th., Zivilingenieur, Vorstand des bayer. Bezirksvereins deutscher Ingenieure, Müller, Oskar v., Ing.-Dr. Oldenburg, Rud. jun., Verlagsbuchhändler, Ottlieb, R., Ingenieur (in Vertretung der oberbay. Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau), Oswald, R. v., Ministerialrat im kgl. Staatsministerium des f. Hauses und des Abes, Pauly, G., Bauamtmann, Pöhl, Karl Frhr. v., Excellenz, kgl. Kammerlendant der f. Theater &c. v., Preufer, Sig., Frhr. v., Excellenz, f. Staatsrat i. a. D. und Präsident der f. Regierung von Oberbayern, Schanzenbach, Ph., f. Major a. D. Schlör, Gust. v., Excellenz, f. Staatsrat &c. Schmädel, Ritter v., Architekt, Schönemann, R., Telegraphenbau-Auktionsbesitzer, Schormeier, kgl. Telegraphen-Offizial, Schröder, Moritz, f. Professor der techn. Hochschule, Sedlmayr, Joh., Brauereibesitzer, Siebert, M. G., f. Oberbaurat bei der obersten Baubehörde, Stössel, Dr. Karl, f. Professor der techn. Hochschule, Voit, Dr. Ernst, f. Professor, Benetti, A., Stadtbaudirektor, Ziemann, Dr. H. v., f. Ober-Medizinalrat, Universitäts-Professor und Direktor des allgemeinen Krankenhauses. Zum ersten Präsidenten erwählte das Komitee Herrn Professor Dr. Wilhelm von Beck, bekanntlich auf dem in Frage stehenden Gebiete eine Autorität ersten Ranges. Bereits

liegen von namhaften Firmen provisorische Zusagen bezüglich ausgiebiger Beteiligung vor, so daß jetzt schon wertvolle wissenschaftliche und technische Resultate, sowie ein in seiner äußeren Erscheinung glänzendes Bild von dem gegenwärtigen Stande der Elektrotechnik zu erhalten sind.

1. Preisanschreibung. Der Verein deutscher Schriftsteller und Künstler in Böhmen "Concordia" hat einen Preis von 20 Gulden für ein bisher nicht veröffentlichtes einziges deutsches Original-Lustspiel ausgeschrieben. Die Konkurrenzarbeiten sind bis zum 31. August d. J. an die Adresse des Domanns der Concordia (Alfred Klar, Prag, Lange Gasse No. 611) anonym einzusenden und mit einem Motto zu versehen, jeder Arbeit ist ein periodloses Couvert beizulegen, welches Namen und Adresse des Einsenders in sich schließt, und dessen Aufschrift mit dem Motto der Arbeit übereinstimmt. Der Preis wird der relativ besten Arbeit zuerkannt; auch ist Vorsorge getroffen, daß das preisgekrönte Stück am deutschen Landestheater in Prag zur Aufführung gelangt. Das Preisstück bleibt frei verfügbares Eigentum des Autors; die beiden nächsten Arbeiten werden zur Aufführung empfohlen. Die Entscheidung des Preisrichter-Kollegiums, welches aus 9 Mitgliedern besteht, wird am 1. Oktober 1882 bekannt gegeben werden.

* Die berühmte Antonelli'sche Testamentsprozeß-Auseinandersetzung, welche schon längst ad acta gelegt schien, wird höchst wahrscheinlich von Neuem die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen. Man schreibt darüber der "Times" aus Rom: "Beim Beginn der gerichtlichen Verhandlungen im Jahre 1877 machten bestimmt die Vertheidiger der als verklagte Partei figurierenden Grafen Antonelli die Einwände, erstens: daß weder das Zeugnis derjenigen Zeugen, welche ihres Alters und ihrer Gebräuchlichkeit wegen von dem Gerichtshofe a futura memoria angenommen worden waren, noch irgend einer der anderen Zeugen, welche der Rechtsbeistand der Gräfin Lambertini zum Verhören zu stellen bereit war, gesetzlich zugelassen werden konnten, und zweitens, daß die Gräfin, welche sich im Besitz eines legitimen Status befände, kein Recht hat, den Beweis zu führen, daß sie illegitimer Geburt oder vielmehr ein „enfant sacrilege“ sei. Neben diese Incidenzpunkte haben die verschiedenen Gerichtshöfe der Reihe nach ihre Entscheidungen zu Gunsten der Verklagten abgegeben, bis schließlich der Cassationsgerichtshof nach einer dreitägigen Verhandlung die vorhergegangenen Entscheidungen nummehr umgestoßen und entschieden hat, daß die Beweisführung der Klägerin über die Patriarchat zu lassen ist und zur Unterstützung ihrer Klage angenommen werden soll und daß dieselbe ebenfalls das Recht hat, die Fälschung zu beweisen, welche, wie sie behauptet, in der sie betreffenden Eintragung in dem Laufregister sich vorfindet."

* Eine Anklage wegen Kuppelei, deren Erhebung schon von der weittragendsten Bedeutung für die Berliner Haushalte eigentlich ist, gelangte nach mehrmaliger Vertragung am Sonnabend vor der zweiten Strafanhörung des hierigen Landgerichts I. zur Verhandlung. Der Angeklagte, Kaufmann A. E., besitzt in Berlin zahlreiche Grundstücke, darunter die Häuser in der Nagerstraße und in der Sendlingerstraße, in welchen viele Profiturteile wohnen. In der Duldung der betreffenden Mieter, resp. in der Nichtanstrengung von Ermittlungsprozessen gegen dieselben erblickt die Staatsanwaltschaft die Requista der Kuppelei und beantragte das Schuldig und ein Jahr Gefängnis.

Im Firmenregister hier ist unter Buchblattes von dem Grundstück Nr. 193 die Firma: C. Dressler zu Reisen und als deren Inhaber der Kaufmann Eduard Dressler zu Reisen heute eingetragen worden. Lissa, den 3. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung. Das Konkurs-Versfahren über das Vermögen des Gutsbesitzes Wilhelm Künder aus Radoliner Balkofen soll auf den Antrag des Letzteren nach Zustimmung der Konkursgläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, auf Grund des § 188 R. D. eingestellt werden.

Behufs Legung der Schlügerechnung seitens des bisherigen Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen dieselbe ist ein Schlußtermin auf

den 13. dieses Monats,

Vormittags 10 Uhr, vor dem hierigen Amtsgerichte (Richterzimmer II. im 1. Stock) anberaumt. Czarnikan, den 4. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung. Die hierige Bürgermeisterstelle wird demnächst vacant. Das pensionsfähige Einkommen beträgt vorbehaltlich der Genehmigung der Königlichen Regierung 2700 Mark.

Der bisherige Inhaber der Bürgermeisterstelle hat außerdem die Amtsamtshalt gegen eine Remuneration von circa 800 Mark jährlich verwaltet.

Bewerber werden gebeten ihre Gesuche bis 15. Mai cr. an den Unterzeichneten zu richten. Czarnikan, im März 1882.

Der Stadtverordneten-

Vorsteher.

J. B.:
Selle.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Grundbuche der Stadt Lissa, Kreis Fraustadt, Bd. I Blatt Nr. 16 eingetragene, der Witwe Julie Uglau geb. Klinge in Lissa gehörige Grundstück, welches nur zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 540,21 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substitution

den 10. Juni 1882,

Vormittags um 9 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

die beglaubigte Abschrift des Grund-

buchblattes von dem Grundstück

und alle sonstigen dasselbe betrefenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigen-

thumsrechte oder welche hypothe-

atisch nicht eingetragene Realrechte,

zu deren Wirksamkeit gegen Dritte

jedoch die Eintragung in das Hypo-

thebenbuch gesetzlich erforderlich ist,

auf das oben bezeichnete Grundstück

geltend machen wollen, werden

bierdurch aufgesordert, ihre An-

sprüche spätestens in dem obigen

Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluss über die Ertheilung

des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Mai 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im hierigen Gerichtsgebäude, Zimmer

Nr. 6, öffentlich meistbietend ver-

steigert werden.

Pudewitz, den 4. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Die hierige Bürgermeisterstelle wird

demnächst vacant. Das pensions-

fähige Einkommen beträgt vor-

behaltlich der Genehmigung der

Königlichen Regierung 2700 Mark.

Der bisherige Inhaber der Bürger-

meisterstelle hat außerdem die Amts-

amtshalt gegen eine Remunera-

tion von circa 800 Mark jährlich

verwaltet.

Bewerber werden gebeten ihre

Gesuche bis 15. Mai cr. an den

Unterzeichneten zu richten. Czarnikan, im März 1882.

Der Stadtverordneten-

Vorsteher.

J. B.:
Selle.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Grundbuche der

Stadt Lissa, Kreis Fraustadt, Bd. I

Blatt Nr. 16 eingetragene, der

Witwe Julie Uglau geb.

Klinge in Lissa gehörige Grundstück,

welches nur zur Gebäudesteuer mit

einem Nutzungswerte von 540,21

Mark veranlagt ist, soll behufs

Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Substitution

den 10. Juni 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im hierigen Gerichtsgebäude, Zimmer

Nr. 8, öffentlich meistbietend ver-

steigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

die beglaubigte Abschrift des Grund-

buchblattes von dem Grundstück

und alle sonstigen dasselbe betrefenden

Nachrichten können im Bureau IV.

des unterzeichneten Königlichen

Amtsgerichts während der gewöhnlichen

Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigen-

thumsrechte oder welche hypothe-

atisch nicht eingetragene Realrechte,

zu deren Wirksamkeit gegen Dritte

jedoch die Eintragung in das Hypo-

thebenbuch gesetzlich erforderlich ist,

auf das oben bezeichnete Grundstück

geltend machen wollen, werden

bierdurch aufgesordert, ihre An-

sprüche spätestens in dem obigen

Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluss über die Ertheilung

des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Mai 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im hierigen Gerichtsgebäude, Zimmer

Nr. 6, öffentlich meistbietend ver-

steigert werden.

Pudewitz, den 4. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Die hierige Bürgermeisterstelle wird

demnächst vacant. Das pensions-

fähige Einkommen beträgt vor-

behaltlich der Genehmigung der

Königlichen Regierung 2700 Mark.

Der bisherige Inhaber der Bürger-

meisterstelle hat außerdem die Amts-

amtshalt gegen eine Remunera-

tion von circa 800 Mark jährlich

verwaltet.

Bewerber werden gebeten ihre

Gesuche bis 15. Mai cr. an den

Unterzeichneten zu richten. Czarnikan, im März 1882.

Der Stadtverordneten-

Handels-Akademie in Danzig.

(Kabrun'sche Stiftung).

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April. Die Abgangsprüfung an unserer Anstalt gewährt den Schülern die Berechtigung zum einjährig-freimilitärischen Militärdienst. Zur Aufnahme neuer Schüler, die ein Abgangszeugnis der früher besuchten Lehranstalt vorzulegen haben, ist der Unterrichtszeit während der Ferien in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr bereit.

Dr. Otto Völkel,

Director der Handels-Akademie.

Die Müller-Schule zu Worms

beginnt den neuen siebzehnten Unterrichtskursus am 1. Mai. — Programme sendet auf Verlangen

Die Direktion.

Hiermit beehre ich mich den hochgeehrten Damen ganz ergebenst anzugeben, daß ich am 1. April d. J. ein

Atelier für Damenschneiderei

hierorts eröffnet habe und alle in dieses Fach einschlagenden Bestellungen als: Costumes von den einfachsten bis zu den elegantesten, Paletots, Dolmans, Umhänge aus verschiedenem Stoffen nach den neuesten deutschen und französischen Journalen schnell, mit grösster Sorgfältigkeit und zu recht billigen Preisen ausführen.

Da ich mehrere Tage hindurch als Directrice bei Herrn Robert Schmidt beschäftigt war, so habe ich die Gelegenheit gehabt, mich mit der Damenconfection um desto mehr vertraut zu machen und bin deshalb im Stande allen Ansprüchen der hochgeehrten Damen vollständig zu genügen.

Sadem ich um geneigte Unterstützung meines Unternehmens bitte, empfehle ich mich ganz ergebenst

mit vorzüglichster Beobachtung

Dobrowolska, Wasserstraße 22.

Geschäfts-Gründung.

Meine bisher in Schrimm betriebene Brod und Semmel-Bäckerei habe ich noch hier, Salzdorfstraße Nr. 40, verlegt und werde dieselbe

Donnerstag, den 6. April e. eröffnen.

Indem ich um geneigte Zuspruch bitte, verspreche ich, nichts nur gute und schmackhafte Backwaren zu liefern.

Otto Boldin,

Bäckermeister.

ASTHME

Katarrh, Beklemmung und alle Krankheiten der Respirations-Organen werden durch die

LEVASSEUR

Augenblickliche Heilung durch die bewerkstarkenden Pillen des DR. LEVASSEUR GEHEIT.

LEVASSEUR, Apoth. & Chem. I Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.

Engros: Elsain & Co., Frankfurt a. M.

NEURALGIES

Augenblickliche Heilung durch die bewerkstarkenden Pillen des DR. LEVASSEUR GEHEIT.

LEVASSEUR, Apoth. & Chem. I Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.

Vorzügl. Bordeauxweine, fl. 1 M. bis 5 M.,

Rheinweine pr. fl. 1,25 bis 4 M.,

Moselweine von 70 Pf. an,

Champagner und Moussengewine,

frischen Maitrank, pro Flasche 1,20 Pf.,

sowie sämtliche Ingredienz' zu Bowlen empfehlen

W. F. Meyer & Co.

Johann Hoff'sche

Malz-Chocolade.

Sie ist ächt und unverfälscht, von Arzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chocolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, f. f. Hoff, Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. — Preise. Per Pund 1 3/4 M., II. 2 1/2 M., Malz-Chokoladenpulver, bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln a 1 M. und a 2 M. Verkaufsstelle bei Gobr. Plessner und Frenzel & Comp.

Bestellungen

auf Fische zu Sonnabend Abend werden heute entgegengenommen bei **Moritz Briske Wwe.**, Krämerstr. 12.

Specialité.

Reise-Röffer. (Umfang 1881—1882: 1740 Stück.)

Schultaschen,
Hosenträger,
Damen-Hut-Röffer,
Patent-Röffer &c.
empfiehlt billig

Oscar Conrad,
Sattlermeister, Markt 66.

Gardinen
in allen Qualitäten billig bei
Isidor Griess,
Krämerstr. 20.

Heute Stettiner Hechte zu bekannt billigen Preisen empfiehlt
Adolph Gottschalk, Wasserstr. 26.

Heute Donnerstag, sowie Sonnabend Abend frische Hechte und Barsen. **B. Gottschalk,** Bronkerstrasse 24.

Gymnasial-Vorbereitungsschule.

Das Sommer-Semester in meiner Knabenschule beginnt am 12. April. Anmeldungen erbitten **Hamburger, Lehrer.**

Höhere Mädchenschule

Wilhelmsplatz 14.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April, früh 9 Uhr. Aufnahme neuer Schüler, Sonnabend, den 15. April, Vormittags von 11 bis 1 Uhr.

Th. Valentini. J. Glaubitz.

Vorbereitungsschule Hannover. (R. 160.)

I. Ein-, Frei-, Examen.

II. Prim.- u. Fähnrichs-Examen.

III. Naturitäts-Examen für Gymnasien u. Realschulen.

Dr. Neumark, Vorst.

Erfolgreiche Vorbereitung.

Wolffsche Schule.

Heute Abend

Fische

bei **Moritz Briske Wwe.**

Krämerstr. 12.

Schwarze Cachemir - Kleider

neueste Facons, sehr billig empfohlen

die Damenschneiderei,

Wilhelmsstraße 18, neben der

Druckerei.

Einem hochgeehrten Publikum zur

geselligen Anzeige, daß ich jetzt Bäder-

straße Nr. 22 wohne.

Lewandowska, Hebammme.

Billigste Fremdenzimmer,

Behmers Hotel, Breslau, Alte

Taschenstr. 9 von Rmt. 1,25 bis 3

M. per Tag. Restaurant mit her-

abgesetzten Preisen.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe

discret. Frau Lattke,

Berlin, Neue Königsstr. 3, vrt. r.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch kriecht Syphilis, Ge-

schlechtschwäche, alle Frauen- und

Gaustränen, selbst in den hart-

festen Fällen, stets schnell mit

bestem Erfolge.

Im oberen Stadttheil wird

eine Wohnung aus 4 bis 5

Zimmern bestehend, gesucht.

Offerten sub A. M. an die Exp.

der Pos. Zeitung zu richten.

Wasserstr. 13, 1. Etage.

Ein großes gut möbl. Zim., auch

zum Comptoir geeignet, ist zu verm.

Kanonenplatz 10

ist zum 1. October d. J. eine Par-

terre-Wohnung, bestehend aus 5 Zim-

mern, Küche und Nebenzimmer zu ver-

mieten.

Mühlenstraße Nr. 25, 1. Etage,

eine Stube, auch zum Bureau ge-

eignet, zu vermieten.

Zwei gut möbl. Zimmer Luisen-

straße 3 II. Etage links zu verm.

1 Wohnung, 5—6 Zim., eins

zur Schule, auch in einem hellen ge-

räumigen Hause gelegen, zum 1. Okt.

gesucht. Offerten unter A. B. postl.

2 el. m. 3. j. z. verm. m. Bur-

sch. Friedrichstr. 11 p.

Ein geräumiger Laden

Bronkerstraße 4 ist zu vermieten.

Näheres daselbst.

Kaufleute, Dekonomen,

Förster, Gärtner, Brauer,

Brenner, Aufseher, Techniker

z. placirt schnell das Bureau

Germania, Dresden.

Ein junger Haushälter, der gute

Zeugnisse hat, kann sofort eintreten

bei A. Behrendt, St. Martin 52.

Ein Wirtschafts-Inspektor,

Schlesier, verheir. Ende 30er, 18 J.

beim Fach, der deutschen u. poln.

Sprache mächtig, mit Brennerei,

Rübenvbau und Maschinennähen gut

vertraut ist, dessen Frau die Aufsucht

des Kindes gut versteht, sucht

bei 1. Juli 82 unter bescheid. Anpr.

eine dauernde Stellung. Gute Zeug-

nisse u. Empf. stehen u. Diensten.

Off. unter L. V. postl. Bleichen erb.

Ein praktisch und theoretisch ge-

bildeter Brenner, 10 Jahre beim

Fach der poln. Sprache mächtig, sucht

unter bescheidenen Anprüchen — auch

im Auslande — Stellung. Geflügelte

Offerten an die Spritfabrik von

Landsberg in Rohenberg O. S. erb.

für die Inserate mit Ausnahme

des Sprechsaals verantwortlich der

Berleger.

Festküchen

zum Osterfeste, als Napf-
küchen, Kranzkuchen, Blech-
küchen, Striezel nimmt Be-
stellungen an

die Konditorei

A. Pfitzner.

am Markte.

Spanische Blonden,

Hüte, Blumen, Federn, Barben,

Fuchs zc.

empfiehlt in größter Auswahl

billigst

Isidor Griess,

Krämerstr. 20.